

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Bekleidungsartikel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 9. Februar 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Wahlrechtsbetrachtungen.

Zur neuen Wahlrechtsvorlage geben wir noch die folgenden kritischen Bemerkungen unter dem Namen eines Berliner y-Mitarbeiters wieder: Ob die Ankündigung einer Reform des preussischen Wahlrechts im Oktober 1908 notwendig und zweckmäßig war, wird bestritten werden. Da aber die Ankündigung als Schachzug des damaligen Regierungskurses in einer Thronrede nun einmal ausgesprochen ist, mußte dem Wort auch die Tat folgen. Staunen wird aber überall darüber herrschen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg lange nach dem Zerfall des Blokes dem Liberalismus ein noch größeres Geschenk zuwendet, als es Fürst Bülow in des Blokes Maienblüte je beabsichtigte. Die betreffende Thronrede sprach von einer Reform auf der Grundlage der Verfassung. Jetzt aber soll das schwere Geschäft einer Verfassungsänderung aufgeführt werden. Dieses Experiment um eines Metachronismus willen kann an sich schon wenig Freunde werben. Die Bedenken vertiefen und vermehren sich aber, wenn man fragt, warum etwas unlegbares Gutes unnütz in Reparatur gegeben und weshalb Preußen nach eines andern Bundesstaates Vorbild auf der Wahlrechtsfrage tastend vom Mißgriff zum Mißerfolg irren soll. Der Beweis, daß die vorgeschlagenen Änderungen Verbesserungen bedeuten, wird also von der preussischen Staatsregierung besonders gründlich und überzeugend geführt werden müssen.

Möglich, daß man die indirekte Wahl unter bestimmten Voraussetzungen entbehren kann. Möglich auch, daß eine Maximierung der anrechenbaren Steuerleistung in der jetzt vorgeschlagenen Art zunächst unbedenklich ist. Aber fraglich bleibt, ob man nicht auch hier den Anhängen entgegenzutreten hat. Ist erst der Pyramide die Spitze abgestoßen, wie lange wird es dann dauern, bis die Abtragung weiterer oberer Schichten gefordert und gewährt wird? Die berühmte Maximierung ist unter Umständen der erste Schritt in der Richtung der Schablonisierung, die der Demokraten Sehnen ausmacht. Daß man diesen Schritt höchstens unter schweren Bedenken tun kann, wird zuzugeben sein. Und nun gar das Emporriücken von Wählergruppen in höhere Abteilungen „nach den besonderen Merkmalen der Bildung, der Einflüsse und der Erfahrung“. Das Dreiklassenwahlrecht soll zugleich eine Art Pluralwahlrecht werden, nur daß die Begründung der Vorlage sich mit Händen und Füßen gegen diese Benennung sträubt. Der Grund ist klar. Die preussische Regierung räumt ja selbst ein, daß beim Pluralwahlrecht die billige und gerechte Wirkung der Merkmale gegenüber den einzelnen oft bezweifelt werden kann und daß beim schwach entwickelten Pluralwahlrecht die merkliche Wirkung ausbleibt. Nimmt man aber zur Kenntnis, daß in der Vorlage der Regierung nach dem an anderer Stelle der Begründung gegebenen Zugeständnis für das Aufsteigen in höhere Abteilungen nur „einige wenige umfassende Gruppen von Merkmalen“ bestimmt werden, so scheint es wenig ratsam, das Versehen in höhere Klassen von der Schule auf das Wahlrecht zu übertragen.

Das Ideal bleibt ein Wahlrecht, das jedes einzelnen politischen Einfluß abstuft nach seinem politischen Verständnis, ein Gedanke, den auch die Regierungsvorlage — unter großem stiftischen Aufwand — zum Ausdruck bringt. Die Verwirklichung dieses Ideals scheitert an dem Mangel eines objektiven Maßstabs zur Bemessung des politischen Verständnisses. Aber die Regierung forscht nach einem Surrogat und findet „Bildung, Einsicht und Erfahrung“, dem einen Vokabeln, dem andern Schlagwörtern. In der Gruppe der Klügsten und „Gebildetsten“, die des Emporriückens würdig sind, erscheinen als Stammbler Herold etwa der sozialdemokratische Budiker Fritz Zubeil, Reichstagsabgeordneter und doch ein Mann von höchst normaler Geistesbeschaffenheit, und ihm reicht als rührendes Muster der Einsicht und Erfahrung die Hand, wer z. B. auf irgend einer Presse mit Zähigkeit „das Einjährige“ erläh. So erreicht

man, um für die von der preussischen Regierung erstrebte höhere Bewertung von Bildung, Einsicht und Erfahrung nur noch ein Beispiel zu bieten, auf dem Umwege der Wahlrechtsreform sogar noch eine weitere Verschärfung des wahrlich schon genügend großen Gegensatzes zwischen Militär- und Zivilanwärtern! Aber zu solchen bald erbitternden, bald erheiterten Folgen muß jedes Pluralwahlrecht und jedes diesem sich nähernde Wahlrecht führen, es muß stets mit Begriffsdefinitionen arbeiten, die an tausend Stellen verletzen. Also fort alle Spielerei mit dem Schlagwort Bildung, das in der von der Regierung beliebten Auslegung beim erfahrenen Landwirt, beim klugen Handwerksmeister, beim vielgewanderten Arbeiter nur Verdruß erregen muß. Will man aber durchaus die „Einsichtigkeit des Steuermaßstabs“ beseitigen, so wäre zu überlegen, ob nicht Grundbesitz, Bodenständigkeit und wirtschaftliche Selbständigkeit dem verschwommenen Begriff Bildung bei weitem vorzuziehen sind. Aber man gestatte hier in aller Bescheidenheit die Frage: Warum stört die entsprechende Einsichtigkeit nicht auch beim Kommunalwahlrecht? Warum stört die Einsichtigkeit des Kopfzählens nicht beim Reichstagswahlrecht?

Man tue der preussischen Staatsregierung freilich nicht Unrecht, insbesondere nicht dem neuen Ministerpräsidenten, der aus Bülows Ara eine ihm unerfreuliche Erbschaft übernehmen mußte. Richtig ist, daß die Begründung der Regierungsvorlage eine ganze Anzahl überzeugender Wahrheiten enthält. Aber diese gelten fast ohne Ausnahme für das — seitherige preussische Wahlrecht. Sie erläutert an der Hand der Statistik, daß in der Regel keine Überschneidung der dritten Abteilung vorliegt, zeigend, daß dem Dreiklassenwahlrecht ein plutokratischer Charakter nicht innewohnt und wiederholen, daß dieses Wahlrecht die ausschlaggebende Rolle dem Mittelstand sichert. Obendrein bemerkt die Begründung: „Aberhaupt lehrt die Geschichte der Zusammensetzung des Hauses der Abgeordneten, daß unter dem bestehenden Wahlssystem jede starke Strömung, die weite Volksschichten tief bewegt, im Laufe der Zeit zur Geltung und zur Vertretung gelangt ist und in der Stellungnahme und in der Stärke der Parteien auch ihren Ausdruck gefunden hat.“ Na also! Warum dann ändern?

### Politische Tagesschau.

#### Der Alldeutsche Verband und der Reichstanzler.

Der geschäftsführende Ausschuß des Alldeutschen Verbandes hat in seiner Sitzung am Sonntag ein Antwortschreiben an den Reichstanzler beschlossen und abgesandt, in dem er die Kundgebung der rheinisch-westfälischen Vertrauensmänner vom 31. Januar nicht billigt, indessen die Entschliebung für einen Ausfluß der ersten Sorge um die auswärtige Politik des Deutschen Reiches betrachtet und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es der Reichsleitung gelingen möge, jener allgemeinen Sorge den Boden bald zu entziehen.

#### Die Aussichten der Wahlrechtsvorlage.

Was man über die Wahlrechtsvorlage aus Abgeordnetenkreisen hört, ist nicht dazu angetan, die Hoffnung auf das Zustandekommen der Wahlrechtsreform zu bestärken. Die Fraktionen werden bekanntlich erst am Dienstag sich mit dem Entwurf beschäftigen. Aus dem privaten Austausch der Meinungen glaubt man jedoch im Landtage bereits heute die Überzeugung gewonnen zu haben, daß das Schicksal der Vorlage in ihrer jetzigen Form schon so gut wie entschieden ist, d. h. daß sie keinerlei Aussicht auf Annahme hat. In der Kommission, der die Vorlage überwiesen werden wird, werden die Konservativen mit 9, das Zentrum mit 6, die Freikonservativen und Nationalliberalen mit je 4, die Freisinnigen mit 3 und die Polen und Sozialdemokraten mit je 1 Mitglieder vertreten

sein. Ob die erste Lesung, die am Donnerstag beginnt, noch im Laufe dieser Woche zuende geführt werden kann, erscheint zweifelhaft. Die Sozialdemokraten werden jedenfalls bemüht sein, die Beratung möglichst in die Länge zu ziehen, um recht viel zum Fenster hinausprechen zu können.

#### Die Konstituierung

##### der neuen fortschrittlichen Volkspartei

erfolgt am 6. März in Berlin auf einem gemeinsamen Parteitag von Delegierten der freisinnigen Volkspartei, der freisinnigen Vereinigung und der (süddeutschen) deutschen Volkspartei. Am Tage vorher halten diese drei Parteien noch besondere Parteitage ab.

#### Zwischkredit bei Rentengutsgründungen.

Der Entwurf zur Abänderung des Gesetzes, betreffend die Gewährung von Zwischkredit bei Rentengutsgründungen ist am Montag dem Abgeordnetenhause zugegangen. Nach dem Entwurf enthält § 1 des Gesetzes von 1900 folgende Fassung: „Soweit für die Errichtung von Rentengütern die Vermittlung der Generalkommission eintritt, kann der erforderliche Zwischkredit aus den Beständen der Reservefonds der Rentenbanken gewährt werden. Dem Fonds darf hierfür ein Betrag bis zu 15 Millionen Mark entnommen werden.“

#### Wahlrechtskundgebungen.

Die Massenkundgebungen, zu denen die neue preussische Wahlrechtsvorlage den Sozialdemokraten Anlaß geben soll, haben bereits eingesetzt. In Breslau veranstalteten Sonntag Mittag die Sozialdemokraten Wahlrechtsdemonstrationen auf den Hauptplätzen. Bei dem Auseinanderreiben der Massen fand die Polizei Widerstand und schritt mit der blanken Waffe ein. Es wurden mehrere Demonstranten verletzt und festgenommen. Auch die Braunschweiger Wahlrechtsdemonstration hat sich wiederholt. Wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ melden, fand Sonntag Mittag wieder eine Niesenswähldemonstration in Form eines Spazierganges vieler Tausender durch die Straßen statt. Ein starkes Polizeiaufgebot beobachtete den endlosen Zug, fand aber zum Einschreiten keinen Anlaß.

#### Die deutsch-russischen Beziehungen.

Der deutsche Botschafter in Petersburg Graf Pourtales hat einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ empfangen, dem gegenüber er sich über verschiedene Fragen äußerte. Inbetreff der Helffeld-Angelegenheit (in Berlin) sagte der Botschafter, das ruhige und sachliche Verhalten beider Regierungen in der Streitfrage diene zum beiderseitigen Beweise für den beiderseitigen Wunsch, jede ungünstige Einwirkung der Angelegenheit auf die russisch-deutschen Beziehungen zu verhindern. Es sei erfreulich, daß auch die russische Presse jetzt die Sache unparteiisch beurteile. Gleich der Helffeld-Angelegenheit sei auch der Ausruß der deutschen Professoren für Finnland ohne politische Bedeutung. Die Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates sei eines der leitenden Prinzipien der deutschen Politik. Aber die Grundlagen russisch-deutscher freundschaftlicher Beziehungen bemerkte Pourtales, zahllose gegenseitige Interessen zwingen beide Staaten in Frieden zu leben; er könne absolut nicht glauben, daß irgendwelcher unversöhnlicher, zu bewaffnetem Konflikt drängender Antagonismus zwischen beiden Rassen bestehe. Er sei im Gegenteil überzeugt, daß friedliches Zusammenleben und gegenseitiger Austausch von materiellen und geistigen Wohltaten beiden Völkern zum Vorteil gereichen werden.

#### Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag.

Das Gesetz betreffend die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika, das der Reichstag am Sonnabend

ohne Debatte in dritter Lesung angenommen hat, ist heute im „Reichsgeheißblatt“ veröffentlicht worden. Im Anschluß daran ist eine Bekanntmachung des Reichskanzlers erschienen, nach welcher der Bundesrat beschlossen hat, daß auf die Erzeugnisse der Vereinigten Staaten von Amerika vom 8. ab die in den geltenden Handelsverträgen zugestandenen Zollsätze anzuwenden sind. — Präsident Taft hat am Montag eine Proklamation erlassen, nach welcher der deutschen Einfuhr in den Vereinigten Staaten die Minimalsätze zugestanden werden. Der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern wird sich somit bis auf weiteres auf der Grundlage vollziehen, daß sie sich gegenseitig autonom als meistbegünstigt behandeln. Die Proklamation umfaßt nicht die deutschen Schutzgebiete, da das Staatsdepartement nicht genügend Zeit gehabt hat, um zu prüfen, ob die amerikanische Einfuhr produktiv von den Schutzgebieten unterschiedlich behandelt werde.

#### Ein Zwischenfall

##### in der französischen Kammer.

Als am Montag Vormittag in den Wandelgängen der französischen Kammer der dem Kabinett des Kriegsministers beigegebene Hauptmann Savoureau mit dem Deputierten Dalimier sprach, trat der Chef des Kabinetts des Kriegsministers, General Loutee, auf ihn zu und befahl ihm, die Kammer zu verlassen. Der Zwischenfall rief große Erregung hervor und wird wahrscheinlich in der Kammer zur Sprache kommen. General Loutee soll dem Hauptmann Savoureau vorwerfen, daß er den Vorschriften zuwider einen an den Kriegsminister persönlich gerichteten Brief dem Minister direkt ohne die Vermittlung des Chefs des Kabinetts übergeben habe. — Eine weitere Meldung besagt: Der heutige Auftritt zwischen General Loutee und Hauptmann Savoureau, der dem Kriegsminister kurz zuvor Schriftstücke überreicht hatte, die ihm von einem Deputierten übergeben worden waren, veranlaßte den Deputierten Dalimier, den Kriegsminister heute Nachmittag zu interpellieren. Dalimier nahm dabei für die Deputierten das Recht in Anspruch, mit dem Minister direkt in Verbindung zu treten. General Brun erwiderte, er bedauere den Zwischenfall und achte die Rechte der Kammern. Er könne mitteilen, daß General Loutee seinem Kabinett nicht mehr gehöre. (Beifall.) Eine Tagesordnung, die dem Minister das Vertrauen ausdrückt, wurde hierauf in einfacher Abstimmung angenommen. Damit ist der Zwischenfall erledigt.

#### Serbisch-österreichische Annäherung.

Bei dem von dem serbischen Minister des Auswärtigen Milowanowitsch dem Minister des Auswärtigen Grafen Brentfal in Wien abgehalteten längeren Besuch nahmen die beiden Staatsmänner, wie das „Fremdenblatt“ meldet, die Gelegenheit wahr, die jetzige durch die Zuspitzung der türkisch-griechischen Beziehungen beeinflusste Lage auf dem Balkan zu besprechen. In der Unterredung wurden auch die zwischen der Monarchie und dem Königreich Serbien schwebenden Angelegenheiten handelspolitischer Natur in freundschaftlicher Weise erörtert.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar 1910.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag im hiesigen königlichen Schlosse den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geh. Rats von Valentini entgegen.

— Der Generalleutnant z. D. Richard von Gottberg ist in Cannes im 77. Lebensjahre und der Generalleutnant z. D. Hermann von Radecke in Potsdam im 83. Lebensjahre gestorben.

— Dem General der Infanterie z. D. von Spitz ist folgendes Telegramm zugegangen:

Ich habe mich über die treuen Segenswünsche, welche mir der Vorstand des Preussischen Landes-Riegerverbandes im Namen aller seiner Mitglieder zu meinem Geburtstage dargebracht hat, sehr gefreut und erlaube Sie, allen Beteiligten meinen wärmsten Dank auszusprechen. Wilhelm R.

Dem verstorbenen früheren Generalkonsul in Schanghai Dr. Knappe widmet der „Reichsanzeiger“ einen Nachruf, in dem es heißt: „Ein Mann von großen Fähigkeiten, ausgestattet mit einem festen Willen, jederzeit bereit, die Verantwortung für das von ihm als recht Erkannte zu übernehmen, hat der Verstorbenen in langer treuer Dienstzeit Hervorragendes geleistet.“

Zum deutschen Gesandten in Buenos-Aires ist der vortragende Rat im Auswärtigen Amt Dr. Frhr. von dem Busche-Haddenhausen ernannt worden. Der bisherige Gesandte dortselbst v. Waldhausen hat nach 6 jähriger Tätigkeit in Argentinien Buenos-Aires verlassen, um in Europa anderweitige Verwendung im diplomatischen Dienst zu finden.

Die preussischen Notare werden am 20. Februar zu Berlin im Architektenhause eine Versammlung abhalten, um ihre Meinung über die dem Abgeordnetenhause vorliegenden Entwürfe zur Abänderung der preussischen Gebührengesetze zum Ausdruck zu bringen. Der Justizminister und der Finanzminister sind dazu eingeladen.

Rattowitz, 7. Februar. Eisenbahnpräsident Dörner hat sich auf drei Jahre für Chile verpflichtet, wo er die Reorganisation der Staatsbahnen leitet.

### Parlamentarisches.

Das Herrenhaus wird voraussichtlich im März noch einige Sitzungen abhalten, um einige ihm vorliegende kleinere Gesetze, sowie das Gerichtskostengesetz und sechs Eingemeindungsvorlagen, die am 1. April in Kraft treten sollen, zu verabschieden.

Zur zweiten Beratung des Etats des Innern im Reichstage haben die Nationalliberalen eine Resolution eingebracht, in der die Gründung und Unterhaltung einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt und Flugtechnik in Friedrichshafen verlangt wird.

### Provinzialnachrichten.

Gollub, 6. Februar. (Gräßliche Blutat.) In der russischen Nachbarnstadt Dobryzn ist in der Nacht vom Freitag zu Sonnabend eine schwere Blutat verübt worden. Am Morgen wurde der Fleischer Zaborowitz mit gepaltem Schädel vor seiner Wohnung tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß J. von Nachbarn, mit denen er in Unfrieden gelebt hat, erschlagen worden sei.

Danzig, 5. Februar. (Selbstmordversuch.) Vom Zuge überfahren.) Mit durchsichtiger Pulsader wurde gestern der 20jährige Matrose Billy Wintler aus Danzig in seiner Behausung aufgefunden. Er wurde in das Stadtlazarett in der Sandgrube geschafft. Der Grund zu der unglücklichen Tat soll Arbeitslosigkeit gewesen sein. — Einen schrecklichen Tod erlitt heute früh 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof Bege Tor der Hilfsbremser Robert Nowakowski, wohnhaft in Stadtgebiet. Er wollte sich zwischen den Gleisen zu dem bereitstehenden Güterzuge begeben. Hierbei kam er unvorsichtigerweise dem von Dirschau einkehrenden Güterzuge zu nahe, die Maschine erfaßte ihn, riß ihn nieder und ging über den Körper hinweg. Als leblose Masse wurde Nowakowski, fürchterlich zerschmettert, von den Rädern zur Seite geschleudert. Er ist 51 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit unversorgten Kindern.

Danzig, 7. Februar. (Nordöstliche Baugewerkschaft.) Im Balkonhause des Schützenhauses fand heute Vormittag eine Versammlung der Sektion IV der nordöstlichen Baugewerkschaft statt, an der etwa 80 Delegierte aus allen Teilen der Provinz teilnahmen. Der Vorsitz, Herr Baugewerksmeister Herzog, machte zunächst längere Ausführungen über den Entwurf zum Unfallversicherungsgesetz und teilte dann mit, daß in Deutschland 66 gewerkschaftliche und 48 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften, die gewerkschaftlichen mit 352 Sektionen und 7 Millionen Betrieben, die landwirtschaftlichen mit 592 Sektionen und 5 1/2 Millionen Betrieben bestehen. Auch über die neue Reichsversicherungsordnung teilte Herr Herzog einiges mit, worauf der Geschäftsführer den Spezialgesetzberichts erstattete. Es wurden bei der Sektion 764 Unfälle, darunter 32 mit tödlichem Ausgang, zur Anzeige gebracht und 631 Bescheide erteilt, von denen 213 durch Berufung angefochten wurden. Mit den aus dem Vorjahre übernommenen lagen dem Schiedsgericht 389 Sachen zur Aburteilung vor. Dem Reichsversicherungsamt lagen 45 Fälle zur Erledigung vor. Die Verwaltungskostenrechnungen für 1909 wurden dekretiert und der Haushaltsplan für das Jahr 1910 in Einnahme und Ausgabe auf 68 000 M. festgestellt. Es wurden zu Delegierten und deren Ersatzmännern die bisherigen Herren Kampmann-Graubenz, Hanne-Rosenberg, Marz-Danzig bezw. Ehm-Danzig, Bod-Thorn und Obuch-Werne wiedergewählt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch die Erhöhung der Pensionen der Witwen verstorbenen Sektionsbeamten sowie die Pensionserhöhung der Beamten vom Jahre 1911 als beabsichtigt und teilweise beschlossen. Die Beschlüsse über die Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder, eventuell die Berechtigung der Ersatzmänner der Vorstandsmitglieder, an den Vorstandssitzungen mit beratender Stimme teilzunehmen, ebenso die Regelung der Vergütung von Reisekosten und Tagelohnern an die Ersatzmänner der Vorstandsmitglieder nahm längere Zeit in Anspruch. Schließlich fand eine Besprechung über den im September 1910 in Danzig stattfindenden Verbandstag der deutschen Baugewerkschaften statt, nach der die Versammlung beschloß, zu den offiziellen Veranstaltungen einen Beitrag von 300 Mark zu bewilligen. Wie der Vorsitz Herr Herzog mitteilte, ist seitens des Sektionsvorstandes in Verbindung mit der Handwerkskammer die Errichtung eines

Stellenheims für westpreussische Handwerker in die Wege geleitet.

Königsberg, 7. Februar. (Der 49. General-Landtag der ostpreussischen Landschaft) wählte auf die Zeit vom 1. Juli 1910 bis dahin 1916 zum Generallandschafts-Direktor, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Rapp-Wilzen, zu Departements-Landschafts-Direktoren für das Departement Angerburg den bisherigen Direktor Siegfried-Gausgörden, für das Departement Mohrungen den bisherigen Direktor Raffen-Günthersdorf, für das Departement Tilsit den bisherigen Direktor Scheu-Heydekrug. In der heutigen Plenarsitzung wurde die Vorlage der Generallandschafts-Direktion betr. die Errichtung einer Lebensversicherungsanstalt der ostpreussischen Landschaft mit allen gegen eine Stimme angenommen. Der General-Landtag erblickt in der Vorlage nach der von ihm gefassten Resolution nicht nur ein wichtiges Mittel zur Entschädigung des ländlichen Grundbesitzes, sondern ist auch überzeugt, daß die Errichtung einer öffentlich rechtlichen und gemeinnützigen Anstalt zum Betrieb der Lebensversicherung in hervorragender Weise zur wirtschaftlichen Erstarkeung der ländlichen Bevölkerung und darüber hinaus der ganzen Provinz beitragen wird.

### Lokalnachrichten.

Thorn, 8. Februar 1910.

(Konservativer Verein Thorn.) Freitag, den 11. d. Mis., findet um 8 1/2 Uhr im Fürstenzimmer der üblichen Herrenabend statt.

(Ordensverleihung.) Dem pens. Kasernenwärter Joh. Koczynski zu Thorn ist das Kreuz des Allg. Ehrenzeichens verliehen.

(Landeshauptmann Hinze) in Danzig ist Ende voriger Woche ganz plötzlich und nicht ganz unbedenklich erkrankt, sodaß er vorläufig den Dienstgeschäften fernbleiben muß.

(Eine Bezirksversammlung der Rechtsanwälte) aus den Landgerichtsbezirken Elbing, Thorn, Graudenz und Thorn fand am Sonntag in Graudenz statt. Es kamen berufliche Angelegenheiten zur Sprache, auch stand auf der Tagesordnung die Wahl eines Vertreters für die Vertreterversammlung des deutschen Anwaltvereins in Leipzig. Gewählt wurde Herr Rechtsanwalt Hirsch-Schweh, als Stellvertreter im Falle der Behinderung Herr Rechtsanwalt Samulow-Graubenz. Nach Schluß der geschäftlichen Sitzung besichtigten die Herren, zirka 30, die Stadt und vereinigten sich bis zur Abfahrt mit den Abendzügen zu einem gemüthlichen Beisammensein.

(Reiseprüfung im k. n. Gymnasium.) In die mündliche Abiturientenprüfung, die am Montag ihren Anfang genommen hat, sind 17 Oberprimaner eingetreten. Den Vorsitz in der Prüfungskommission führt als königl. Kommissarius Herr Provinzial-Schulrat Prof. Rohle aus Danzig. Von der mündlichen Prüfung sind befreit worden die Abiturienten Schelle, Stempel und Panten. Am ersten Prüfungstage haben die mündliche Prüfung bestanden, Antonich, Barich, Prohm und Hirschberg. Am Dienstag Vormittag wurden weiter für reis erklärt Kolante, Kriehelhorst, von Kries, Radt und Schmidt. Die Prüfung dauert am Nachmittag des 8. Februar fort, und am Mittwoch werden sich die 5 Abiturienten des Realgymnasiums der Prüfung unterziehen.

(Coppertnikusverein.) Am Montag fand im Fürstenzimmer des Artushofes die Monatsversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Vorsitz, Herr Professor Boethke, seinen Dank aus für die Ernennung zum Ehrenmitglied und die Teilnahme des Vereins an dem ihm zu Ehren vom Turnverein veranstalteten Kommerz. Neu aufgenommen als Mitglied wurde Herr Oberlehrer Reffeler. Sodann wurde bekannt gegeben, daß der Festvortrag am 19. Februar, dem Geburtstage des Coppertnikus, Herr Professor Boethke über Fingar halten wird, und es wurde erneut darauf hingewiesen, daß Herr Professor Mendelssohn-Posen am 23. Februar in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über die Entstehung des Menschen und der Erde halten wird. — Im wissenschaftlichen Teil der Sitzung, dem auch 3 Damen beizuhören, hielt Herr Pfarrer Jacobi an der Hand eines neu erschienenen Wertes einen Vortrag über „Das Leben des Thorer Bürgermeisters und Chronisten Jacob Heinrich Zerneke, ein Bild aus der westpr. Provinzialgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts“, den wir an anderer Stelle zum Abdruck bringen.

(Stenographische.) Die Monatsversammlung des Stenographenvereins Stolze-Schrey fand am Donnerstag den 10. d. Mis., abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Schützenhauses statt. In derselben wird u. a. Fräulein Timm einen Vortrag halten über die Psychologie der Schrift. Nach Schluß der Tagesordnung finden praktische Übungen statt. Gäste sind zur Sitzung willkommen; insbesondere werden Schriftgenossen eingeladen.

(Evangelischer Bund.) Auf den morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr im Viktoriapark stattfindenden Vortragsabend — Thema: Die Fortschritt der evangelischen Bewegung in Preußen — sei hiermit noch einmal hingewiesen. (Siehe Inserat!)

(Freiwillige Feuerwehrt Thorn.) Die freiwillige Feuerwehrt vereinigte am Sonnabend Abend im Tivoli ihre Mitglieder und zahlreiche Gäste zu einer Kaisergeburtstagsfeier, die einen würdigen Verlauf nahm. Zur größten Freude der Teilnehmer war auch Herr Professor Boethke, der Mitbegleiter der Wehr, zu dem Feste erschienen. Die Festrede hielt Herr Brandinspektor Kunow, der mit folgenden Worten unseres geliebten Landesherrn gedachte: Hochverehrte Gästel Namens der freiwilligen Feuerwehrt danke ich herzlich für Ihren freundlichen Besuch, und namentlich Herrn Professor Boethke, der uns durch sein Erscheinen eine große Freude bereitet hat, und heiße Sie alle herzlich willkommen. Ich wünsche Ihnen, daß Sie einige recht vergnügliche Stunden in unserem Kreise erleben mögen. Die freiwillige Feuerwehrt feiert heute den Geburtstag unseres geliebten Kaisers. Als treue deutsche Männer wollen auch wir uns an diesen großen nationalen Feiertage beteiligen, denn überall, wo deutsche Laute erklingen, wo deutsche Sitten gepflegt werden und deutschgefinnte Menschen wohnen, wird dieser Tag feierlich begangen. Wer kann wohl stolzer sein, wer kann wohl freudiger aufjubeln zu seinem Herrscher als das deutsche Volk? Und so bilden wir gehobenen Herzens zu Gott und danken, daß er unsern Kaiser gesund erhalten hat. Wir bitten, daß er ihn auch ferner beschirmen möge, damit es ihm noch lange vergönnt sei, an der Spitze unseres Reiches zu stehen und sich noch lange an den Früchten seines großen Friedenswertes erfreue. Wir geloben heute auch neue Treue unserem Kaiser, Treue unserem Vaterlande und rufen aus: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, Wilhelm II., Surra! Die Ver-

ammelten stimmen begeistert in den Hochruf ein, worauf der Vorhang in die Höhe ging und auf der Bühne die geschmackvoll dekorierte Kaiserfeier in bengalischer Beleuchtung sichtbar wurde. Des Festredners 10jähriger Sohn sprach hierauf den Prolog. Es folgten die von Mitgliedern aufgeführten Theaterstücke: „Wo brennt's denn?“ und „Der Wohlthätigsteihsfuß“, und die beiden Duette: „Eine Treppe höher“ und „Meyer und Meyer“. Musikalische Darbietungen folgten auch weiter für die Unterhaltung, bis endlich der Tanz begann, dem allerseits eifrig noch lange gehuldet wurde.

(Wohlvordiente Belohnung.) Der städtischen freiwilligen Feuerwehrt wurde in Anerkennung ihrer Leistungen bei dem Brande des alten Küch'schen Hauses, Altstadt, Markt 22, eine Gratifikation von 50 Mark von der Feuer-versicherung „Victoria“ überwiehen.

(Thorer Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Mittwoch Abend findet als 6. Volks-Opernvorstellung zu halben Kassenspreisen eine einmalige Wiederholung von C. M. von Webers Meisteroper „Der Freischütz“ statt. Am Donnerstag findet zum Benefiz für den jugendlichen Helden und Liebhaber Alexander Rüder die Erstaufführung von Ludwig Finckas erfolgreichem satirischen Lustspiel „Der Dummkopf“ statt. Der beliebte Benefiziant spielt an seinem Ehrenabend die Rolle des „Referendar Justus Häberlein“. Für Freitag ist zum Erstaufreten der neuengagierten 1. Liebhaberin und Salon-dame Claire Bekker eine einmalige Wiederholung von Hermann Sudermanns „Heimat“ angelehrt.

(Fasnacht.) Der Norden kennt zwar den achten Karneval nicht, wie ihn der Südländer feiert, mit seiner Grazie, seinem Rauf und Schaum, aber die uralte Sitte aller Kulturländer, einmal im Jahre verkehrte Welt zu spielen und in der Märchenwelt der Faschingsbälle als Edelmann und Königin, sei es auch nur der Nacht, zu glänzen und mit Zepher und Kronen zu spielen, steckt auch uns im Blute, und besonders in diesem Jahre ist der Fasching, mit seinem Höhepunkt in der Faschnacht, in Thorn stärker gefeiert worden, als in manchem Vorjahre, auch eine Folge der Finanzreform, um nach berühmten Mustern Schlüsse zu ziehen. Eine große Anzahl von Vereinen haben diese, darunter ganz reizende Maskenbälle veranstaltet, und wohl jeder Verein hat wenigstens ein Koppensest gehabt. Auch für heute Abend sind nicht weniger als sieben Maskenbälle und Koppenseste angelehrt, darunter das kostümteste des Ruderkubs im Artushof, das glänzend zu werden verspricht. Und auch in den Familien wird noch vielfach Faschnacht mit Pantomimen und Punsch gefeiert. Morgen, am Aschermittwoch, folgt dann der Abbruch aus den Höfen des Märchenlandes in die Prosa der Wirklichkeit, der allerdings bei uns nicht sehr tief und schwer ist, da die nordische Fantasie doch immer mit einem Fuß am Boden bleibt. Umso freundlicher werden uns die Erinnerungen an die stillergoldne Zeit des Faschings, die heute ihren Abschluß findet, auf der Wanderung durch den Rest des Jahres begleiten!

(Tierseuchen.) Nach amtlicher Erhebung und Feststellung herrschte die Maul- und Klauenseuche im Anfang dieses Monats in Deutschland gar nicht. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 68 Gehöften in 23 Kreisen, in Ostpreußen auf 45 Gehöften in 20 Kreisen, in Pommern auf 39 Gehöften in 17 Kreisen, in Polen auf 95 Gehöften in 26 Kreisen. Neue Fälle von Pferdeseuche waren 2 in der Niederung des Regierungsbezirks Gumbinnen, 3 im Regierungsbezirk Posen vorgekommen.

(Schwerer Unfall.) Dem Rangierer Hoff, in Schütz wohnhaft, wurden heute früh beim Dienst auf dem Rangierbahnhof in Podgorz beide Unterarmen überfahren. Nach Anlegung eines Verbandes durch den Bahnarzt Herrn Dr. Horst aus Podgorz wurde der Verletzte nach dem Krankenhaus überführt.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

(Gefunden) wurde ein Fischefahn. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

\* Aus dem Landkreis Thorn, 7. Februar. (Der Riegerverein Schönwalde) hielt gestern Nachmittag im Lokale des Kameraden Müller seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitz des Vereins, Herr Hauptmann Wentzler-Sängergrau begrüßte die recht zahlreich erschienenen Mitglieder und brachte ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn aus. Nachdem Herr Förster Grohmann-Barbaten die Niederschrift der letzten Sitzung vorlesen, gab der Vorsitz den Jahresbericht und sprach im Anschluß hieran über die Pflichten der Mitglieder deutscher Riegervereine. Die dann vorgenommenen Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitz Herr Hauptmann Wentzler-Sängergrau, 2. Herr Gemeindevorsteher Fensel-Schönwalde; 1. Schriftführer Herr Förster Grohmann-Barbaten, 2. Kamerad Komatowski; Kassensührer Herr Gastwirt Müller und Kassensührer Herr Bescher Busse. In den Bergnützungsvorstand wurden gewählt Herr Amtsvorsteher Tress und die Besizer Niek und Thiemann, als deren Vertreter die Herren Grubbe, Zimmermann und Schinkler. Die mittlerweile vorgenommene Revision der Kasse hatte ergeben, daß dieselbe richtig geführt worden ist, worauf den Kassierern die Entlastung erteilt wird. Auf die am 14. Februar im Stadttheater zu Thorn stattfindende Theatervorstellung für Vereinsmitglieder des Kreisriegerverbandes und deren Angehörige wurde besonders aufmerksam gemacht. Zum Schluß sprach Herr Hauptmann Wentzler allen Vereinsmitgliedern seinen Dank für die rege Mitarbeit im Verein aus. In der Hoffnung, daß der Verein auch fernerhin wachsen und segensreich wirken möge, schloß Redner mit einem Hoch auf den Verein die Generalversammlung.

### Jacob Heinrich Zerneke.

Vortrag, gehalten im Thorer Coppertnikusverein von Pfarrer Jacobi-Thorn.

Ein Nachkomme des Thorer Bürgermeisters und Chronisten, Herr Walter Zerneke, Gutsvorwalter in Stangenberg bei Nicolaiten, Westpr., — ein Mitglied des Thorer Coppertnikusvereins — hat seiner 1900 erschienenen Familiengeschichte im vorigen Jahre eine ausführliche Monographie über das bekannteste Glied der Familie, den Thorer Bürgermeister und Chronisten Jacob Heinrich Zerneke, folgen lassen. Wie durch seine erste Veröffentlichung, hat er sich durch die jegige ein großes Verdienst um die westpreussische Provinzial- und auch um die Thorer Ortsgeschichte erworben. Mit großer Mühe hat er alle nur irgend erreichbaren Quellen verwertet, auch seinen Selben in den geschichtlichen Hintergrund seiner Zeit hinein gezeichnet. So ist ein kulturgeschichtlich interessantes Lebensbild entstanden, und ich beabsichtige in meiner Nachzeichnung diese kulturgeschichtlichen Linien besonders zu schärfen. Von den neu herangezogenen Quellen seien Stroband — Zerneke in der Königsberger königl. und Universitätsbibliothek und ein Gedächtnis (Reise-

beschreibung) J. H. Zernekes in der Danziger Stadtbibliothek erwähnt, die beide sehr wertvolle Aufzeichnungen von unserem Selben eigener Hand enthalten. Die alte Biographie, die schon zu J. H. Zernekes Zeiten von Daagheim erlitten, ist natürlich durch diese neu erschienenen Quellen weit überholt. Meine Schrift über das Thorer Blutgericht hat der Verfasser reichlich und mit voller Zustimmung benutzt, was mir umso erfreulicher ist, als er zumteil nach mir unbekanntem Quellen gearbeitet hat. Die Angriffe, welche seinerzeit meine Schrift durch Pfarrer Kujot erlitten, sind dadurch aufs neue widerlegt.

### I. Vorfahren und Eltern.

Die Zernekes sind ein altes Krieger Geschlecht, das sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Mehrere Generationen waren als Schmiede-meister und Ratsherren in Bergen anjähig. Kulturhistorisch merkwürdig ist, daß einer dieser Schmiede-meister, also ein Handwerker, eine Adlige aus der damals auf Rügen sehr bedeutenden ritterlichen Familie von Barnewow vor den Traualtar führte. Trotzdem übernahm sein Sohn wieder die väterliche Schmiede in Bergen. Im Jahre 1636 kam ein Abkömmling dieser Familie, Johann, im Alter von 17 Jahren nach Danzig, wie es in seiner Lebensbeschreibung heißt, um dort seine Schulbildung zu vervollkommen. Walter Zerneke meint in seiner Biographie, daß das Glend des 30jährigen Krieges, das in Rügen sich besonders schrecklich fühlbar machte, ihn aus seiner Heimat vertrieb. Nur zwei Jahre blieb Johann Zerneke in Danzig und siedelte 1638 nach Thorn über, wo er in dem Kaufmannsgeschäfte des Schuppen Johann Möller die Handlung erlernte. Er erwarb 1652 das Thorer Bürgerrecht auf „Handel und Wandel“, d. h. das sogenannte Großbürgerrecht, und heiratete, einer in jener Zeit weit verbreiteten Sitte folgend, die Tochter seines früheren Prinzipals, wodurch er in die alten Thorer Patrizierfamilien hineinkam. Wie in allen bedeutenden Städten, herrschten auch in Thorn eine Anzahl Familien, die sich eifersüchtig gegen jeden Fremdling absperrten und jemand, der nicht mit ihnen verkehrte war, schwer aufgenommen ließen. Johann Zerneke hatte mit seinem Holz- und Getreidehandel Glück und gelangte zu sehr großem Reichtum. Nachdem er zu Wohlstand und durch seine Heirat auch zu Beziehungen zu den alten Patrizierfamilien gelangt war, erschlossen sich ihm auch die Ehrenämter in der städtischen Verwaltung. Er wurde Mitglied der 3. Ordnung (Stadtrath) (Schöppe (Richter) der Vorstadt, Schöppe der Neustadt und schließlich sogar Schöppe der Altstadt, aber erst 1698, also erst, als er bereits 78 Jahre alt geworden war, Ratsherr. Diese hohe Verleihung der sella curulis mochte seinen Grund darin haben, daß man in den alteingegangenen selbstherrlichen Patrizierfamilien Johann Zerneke doch als einen aus der Fremde zugewandten Patrimonium minder wertete. 1703, während der Kanonen-donner der Schweden die Stadt umtobte, ging er heim und fand, wie so viele Ratsherren, seine letzte Ruhestätte in der Marienkirche.

### II. Jacob Heinrichs Jugend.

Von Johann Zernekes acht Kindern war unser Jacob Heinrich der Jüngste, am 18. November 1672 geboren. Infolge des Wohlstandes des väterlichen Hauses schien er vor vielen anderen vom Glücke begünstigt zu sein. Doch bekam er schon in zarter Jugend die Unvollkommenheit alles Irdischen zu kosten, indem ihm in seinem vierten Lebensjahre die Mutter starb. Der heranwachsende Knabe wurde auf das Thorer Gymnasium gegeben; von seinen Lehrern dabei war der große Geschichtsschreiber Christoph Hartnoch der bekannteste. Bei den schaupielerischen Aufführungen, wie sie damals die Lehrer mit den Schülern zu veranstalten pflegten, teilte man ihm der Feinheit seiner Manieren wegen meist Weibrollen zu. Etwas Weibliches scheinen mir auch seine Bildnisse aus seinen reifen Jahren an sich zu tragen, freilich mit einem vergeistigten Wesen und einem mutigen Sinne gepaart. Nach Beendigung seiner Thorer Gymnasialzeit gab ihn sein Vater auf das berühmte Wittenberg nach Danzig, welches in seinen oberen Klassen, ähnlich wie das Thorer Gymnasium, bereits universitätartige Einrichtungen hatte. Jacob Heinrich war bestimmt, Theologie zu studieren, und bereits in seiner Danziger Jünglingszeit hat er einmal in Wonneberg „glücklich in vieler guter Männer Gegenwart“ gepredigt. Übrigens war auch ein wohlangelegener Danziger Bürger Matthias Stannide unter seinen Hörern, der nachmals sein Schwiegervater wurde. Dies läßt Walter Zerneke vermuten, daß sich Jacob Heinrich bereits in seiner Danziger Gymnasialzeit für das damals 15 Jahre alte Töchterchen Stannides, Concordia, stark interessiert hat. In Pension war er bei einem Danziger Prediger Schelwig, einem orthodoxen Lutheraner, der es liebte, über Tische nützliche Reisebeschreibungen seinen Tischgenossen vorlesen zu lassen. Nach Beendigung der Gymnasialzeit ging es 1694 — Jacob Heinrich war bereits 21 Jahre alt — auf die Universität, wo er Theologie studieren sollte. Der reiche Thorer Kaufherr schonte keine Opfer, um den begabten Sohn so allseitig wie möglich auszubilden. 5866 Gulden (1 Gulden = 50 Sgr.) hat er nach des Sohnes eigenen Aufzeichnungen daran gewandt, eine für die damalige Zeit sehr bedeutende Summe. Zunächst war es Leipzig, wohin der angehende Student seine Schritte lenkte, wie Leipzig überhaupt eine Lieblings-Universität der jungen Thorer war. Bei einem Professor Dr. Weibling nahm er Wohnung und Kost. Doch nicht genug, daß er das Leipziger Universitätsleben auf sich einwirken ließ, er unternahm von hier aus teils kleinere, teils größere Reisen, um seinen Geist zu weiten und etwas von der Welt zu sehen. 1694 fuhr er nach Halle hinüber und nahm an den Feierlichkeiten bei der Gründung der neuen Universität teil. 1695 machte er einen Absteher nach Wittenberg und betrachtete mit großem Vergnügen „D. Lutheri Behausung zusamt dem Luther-Brunn und Post (Posten)“, an welchem er die päpstlichen Schriften verbrannt“. Von Wittenberg ging er weiter nach Berlin, wo er dem Führer der Pietisten, Ph. J. Spener, der Prediger an der Nicolaitische war, eine Visite abtattete. Von Berlin setzte er seinen Fuß weiter nach der Universitätsstadt Frankfurt a. O., um von dort wieder über Berlin nach Leipzig zurückzufahren. Noch viel mehr von der Welt schaute der wanderlustige Student im folgenden Jahre. Hier kam er über Thüringen und Nürnberg bis nach Wien und Budapest, manches Abenteuer erlebend, aber sich großer Sittlichkeit bewußt. Nebenbei bemerkte, kam er in Wien mit dem bekannten witzigen katholischen Vater Abraham a Santa Clara zusammen. Von der Stadt Wien wunderte es ihn sehr, daß ihre Straßen von Laternen erhellt wurden. Nachdem er nach Leipzig zurückgekehrt war und dort noch ein Semester studiert hatte, bezog er noch eine zweite Universität, Kostka, wo er unter einem orthodoxen



Sonntag den 6. Februar, abds. 8 1/2 Uhr, verschied nach kurzem Leiden, im 63. Lebensjahre, der Invalide

# Jakob Ott.

Derselbe hat mit 32 Jahre hindurch in meiner Wirtschaft treu und redlich zur Seite gestanden und werde ich ihm ein treues Andenken bewahren.

Schwarzbach, 8. Februar 1910.

**Beisitzer Rahn.**

**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
Während der Zeit vom 1. bis Ende Januar 1910 sind:

6 Diebstähle, 1 Körperverletzung, 1 Unterschlagung zur Feststellung, ferner:

in 7 Fällen liederliche Dirnen, in 8 Fällen Obdachlose, in 11 Fällen Bettler, in 10 Fällen Trunkene, 6 Personen wegen Straßenhandels und Unfugs zur Arretierung gekommen.

1954 Fremde waren gemeldet.

In derselben Zeit sind als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

a) im Fundbureau:

1 Portemonnaie mit kleinem Inhalt, 1 Rosenkranz im Futteral, 1 Zigarrenspitze, 1 Baretzchen, 1 wertlose Büfelnadel, 1 Kettenarmband, 1 Anker, 1 Brosche, mehrere Schlüsselbünde und einzelne Schlüssel, 1 Geldbeutel mit Inhalt, 1 Herrengummischuh, 1 kleines Portemonnaie mit 1 Geldstück, 1 leeres Portemonnaie, 1 Herren-Glase-Handschuh, 1 Taschmesser, 1 Kinderwagen, 1 kleines Portemonnaie mit Inhalt;

b) in Händen der Kinder:

1 Medaillon bei Gendarm a. D. Alex. Klein, Leibschirmer, 30, 1 Paar Glace-Handschuhe bei Gendarmarie-Wachmeister G. O. a. U., Schlachthausstraße 50, 1 Pferdebedeckung mit Gurt bei Wagenführer Salewski, Weißhöferstraße 10, 1 Bantnote beim Postamt I, 1 Trauring bei Nierose, Hausbesitzer, Hofmannstr. 60, 1 ansehenswerthe Kette in der Schirmhandlung von K. H. Segler, Seglerstr. 4, 4, 1 Saft-Meise bei Rentner E. B. E., Wintenaus, 1 Muff bei Kaufmann Raphael Wolff, Seglerstr. 25, 1 Haarzopf in der Buchhandlung G. J. J. J. J.

c) angelassen:

1 Fox-Terrier bei Gärtner Witkowski, Eichbergstr. 5, 1 Hund mit Marke 317 bei Domanski, Konduktstraße 24.

Die Vermieter, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstverweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 8 Monaten geltend zu machen.

Thorn den 7. Februar 1910.  
Die Polizei-Verwaltung.

Im Handelsregister ist bei der Firma Weidenbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn eingetragen: Die Geschäftsführung des Kaufmanns Johannes Schmitz ist durch dessen Tod erloschen. An seiner Stelle ist Herr Kaufmann Paul Meyer in Thorn als Geschäftsführer bestellt.

Thorn den 29. Januar 1910.  
Königliches Amtsgericht.

**Konkursverfahren.**  
Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 18. Februar 1909 in Thorn verstorbenen Kaufmanns **Adolf Lauterbach** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn den 5. Februar 1910.  
Königliches Amtsgericht.

**Öffentliche Versteigerung.**  
Mittwoch den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich Mittl. Markt 4 - Eingang Seglerstr. umzugs halber:

1 Piano, 1 Badeeinrichtung, 1 neue Schaufelwanne, 1 Schwitzbad (komplett), sowie diverse Tische, Stühle, Bettgestelle, Spinde u. a. m. meistbietend versteigern.

Thorn den 8. Februar 1910.  
**Hesse,**  
Gerichtsvollzieher.

**Zwangsvolle Versteigerung.**  
Am Mittwoch den 9. Februar 1910, mittags 12 Uhr, werde ich in Schönlee-Hauptbahnhof:

1 Sopha, 2 Kleiderstühle, 1 Kommode, 1 Tischchen, 2 kleine Teppiche, 1 Läufer, 1 Schwein

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn den 7. Februar 1910.  
**Boyke,**  
Gerichtsvollzieher in Thorn.

**Zurückgekehrt Zahnarzt Davitt.**  
**Leçons de français**  
Conversation, Grammaire et Littérature.  
**Mme Dumas,** Fischerstr. 37, 1. ou à domicile.

**Dame**  
müßigste französische Unterricht. Angebote mit Honorarforderung unter **M. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Hotel deutsches Haus.**  
Mittwoch:  
**Bockbier- u. Kappenfest**  
mit Konzert des Damenstreichorchesters Radetzky.  
Anfang 7 Uhr. — — — — — Anfang 7 Uhr.  
**Oppenheim.**

Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:  
**Neueröffnung. — — — — — Neueröffnung.**  
**Zentral-Markthalle,**  
Coppernikusstr. 14.  
**Günstigste Hausfrauen-Eintaufsquelle**  
in täglich frisch eintreffenden Waren, wie:  
Landwirtschaftliche Erzeugnisse, Mehlwaren, Getreide, Süßfrüchte, Tafelobst, Konjerven, Käse, Fischmarinaden, Räucherwaren, feische Fische usw.  
zu billigsten Tages- und Marktpreisen.

Aber 1 Mt. Eintauf 5% Rabatt in bar. Fernruf 422.

**Zur Fastenzeit**



**Esset Fische**  
billig, nahrhaft und gesund.

Sämtliche lebende Fluss- und feische Seefische, sowie Räucherwaren und Marinaden nur billigst im Spezialgeschäft. Allen Fischlinge, Sprotten, Kote, Humden, Bratheringe, Niennaugen etc. für Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**C. Frisch, Hamb. Fischräucherei,**  
Coppernikusstr. 19. Fernruf 525.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das

# Häckselwerk

auf dem Grundstück des Herrn Artur Mälzer, Kasernenstr. 11/13 übernommen habe.

Durch günstige Strohabschlüsse und langjährige Fachkenntnis bin ich in der Lage, nur erstklassiges Häcksel zu billigen Tagespreisen abzugeben und bitte um gütigen Zuspruch.

**Bruno Hielscher, Häckselwerk,**  
Telephon-Anschluß durch Nr. 302.

**Erstklassige Lebens- und Feuerversicherung**  
mit diversen Nebenbranchen sucht von sofort

# Suspektoren

gegen garantiertes Einkommen. Nichtschlechte werden in Kürze eingearbeitet. Gest. Angebote unter **B. M. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Als geübte Schneiderin**  
für Damen- und Kindergeräde empfiehlt sich **P. Schatz,** Strobandstr. 12.  
„Lange Jahre litt ich an einem hartnäckigen

**Hautausschlag**  
Viel, sehr viel habe ich erfolglos versucht. Ich probierte **Bader's Patent-Medizinal-Seife.** Wirklich besserte es sich von Tag zu Tag. Nimm nur zum Waschen **Bader's Patent-Medizinal-Seife** u. hatte prophatischen Erfolg. M. Schlor in B. a. G. 50 Pf. (15 % ig) und 150 Mt. (35 % ig, stärkste Form). Dazugehörige **Bader's Creme 75 Pf. u. 2 Mt.,** ferner **Bader's Seife (mild), 50 Pf. u. 150 Mt.**  
Bei **Anders & Co., Adolf Meier, J. M. Wendisch Nachf., Helm & Co., H. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franks** und **Carl Schilling**, in **Möder: E. Baner.**

**Wer Umbauten,**  
Renovierungen vor hat, wende sich schon jetzt zwecks Besprechung entsprechender Heizöfen und Kochherde an

**Aug. und Ant. Barschnick,**  
Töpfermeister, Thorn,  
Araberstraße 3. — Fernsprecher 388.

**Große Versicherungs-Aktien-Gesellschaft**  
sucht für ihre

**Feuer-, Einbruchdiebstahl- u. Wasserleitungsschadenversicherung** einflussreiche, rührige Herren als

# Beretreter.

Höchste Provisionen, evtl. Zuschuß und sachmännliche Unterstützung werden gewährt.  
Angebote unter **Nr. 7528** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Christl. Kaufmanns-Witwe,**  
Mitte 30, wünscht die Leitung einer Kaffee-, Konfituren- oder ähnl. Filiale zu übernehmen, oder sich mit 3-5000 Mt. bei einem kleinen Geschäft zu beteiligen. Gest. Angebote unter **H. K. 414** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Eine Aufwächterin**  
sucht Beschäftigung. Melkenstr. 58, 1 Tr.

**Möbel** werden sauber in d. Wohnung aufpoliert.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellengefuche**  
**Buchhalter**  
sucht Beschäftigung. In 3 Tagen vorhanden. Gest. Angebote unter **Nr. 650** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Gew. Stenotypistin,**  
schon einige Jahre tätig, sucht Engagement per 1. März oder später.  
Gest. Angebote unter **L. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Dame,**  
mit allen Bureauarbeiten vertraut, bereits in großem Bureau tätig gewesen, sucht Stellung per 1. Febr. für halbe Tage oder als Aush. Angeb. erb. unter **V. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Junges Mädchen**  
sucht Stelle als Verkäuferin in einem feineren Geschäft. Meldungen sind zu richten unter **A. G.,** postlagernd **Thorn III.**

**Stickerin**  
müßigste Beschäftigung **Fischerstraße 17.**

**Stellenaufgabe**  
**Provisions-Reisender**  
kann sich melden  
Neustädt. Markt 14, 1 Tr.

**Steinmetz-Lehrling**  
von sofort oder später gesucht  
**S. Meyer, Steinmetzmeister,**  
Neustädt. Markt 14.

**Ein Arbeitsburche**  
für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**J. M. Wendisch Nachf.,**  
Seifenfabrik.

**Laufburche**  
verlangt  
**Carl Matthes,**  
Seglerstr. 26.

**100 Waldarbeiter**  
nach Ostpreußen für Sommer- u. Winterarbeit bei hohen Akkordlöhnen können sich bis **Sonntag den 13. d. Mts.** im **Czarnecki'schen Gasthaus** in **Jaborn** melden. Zur Beschäftigung dieser Leute kann sich auch ein Kantinenwirt melden.

**Zweigverein des evangelischen Bundes.**  
Mittwoch den 9. Februar, abends 8 Uhr,  
im großen Saale des Viktoriaparks:  
**Vortragsabend.**

Hauptredner: Herr **Bitar Pechel** aus St. Veit in Steiermark über  
„Die Fortschritte der evangelischen Bewegung in Oesterreich.“  
Schlußredner: Herr Superintendent **Waubke,**  
Biedervorläufer des Allstädt. Kirchenchors.

Eintritt frei. — — — — — Eintritt frei.  
Alle Evangelischen herzlich willkommen.

**Der Vorstand.**  
Oberlehrer **Sich,** Vorsitzender. Kaufmann **Brosius.** Kaufmann **Doliva.**  
Eisenbahnbaupinspector **Kloitsch.** Pastor **Krause.** Divisionsparrer **Krüger.**  
Baumunternehmer **Lange.** Rentier **Menzel.** Fabrikbesitzer **Raapke.**  
Amtsrichter **von Valtier.** Superintendent **Waubke.** Kaufmann **Winkler.**

**Erfahrener Kutscher,**  
gleichzeitig als Diener, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Gest. Angeb. unt. **U. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein Mädchen für alles**  
nach Berlin gesucht. Zu erfragen **Sotel „Deutsches Haus“,** Araberstr. Neustädt. Markt 5, sucht per sofort **eine Frau z. Aufräumen.**

**Geld u. Hypotheken**  
**5000 Mark**  
(auch geteilt) zur sicheren Hypothek sofort oder 1. April zu vergeben.  
Angebote unter **A. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**5000 Mark**  
auf ein neuverkauftes Hausgrundstück sofort gesucht. Angebote unter **5000** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Zu kaufen gesucht**  
Gut erhaltene **Wellenbadschaukel**  
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe werden unter **H. G. W.,** **Thorn III, postlagernd,** erbeten.  
Drei wenig gebrauchte

**Gaskronen**  
werden zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter **T. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zahle**  
wie bekannt für getragene Kleidungsstücke, Möbel, Betten sowie ganze Nachlässe die höchsten Preise.  
**Nataniel, Heiligegeiststr. 6.**

**Zu verkaufen**  
Fast neues, elegantes **Einj.-Kutschgeschirr**  
mit Neulieberbach, desgl. ein fast neues Herrenjahrrad zu verkaufen.  
**Schlachthausstraße 41, 2. r.**

**Gut erh. Piano zu verkaufen**  
Mauerstraße 66.

**Gartengrundstück,**  
ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufrost und Kanalisation und Wasserleitung, zu verk. **Möder, Gerechtig. 7.** Best. vorgem.

**Besseres eisernes Bettgestell**  
von sofort umständehalber zu verkaufen.  
**Murawski, Schlachthausstr. 49.**

**Eine Burka und ein Sinderwagen**  
zu verk. Zu erst. Bergstr. 26a, Vaden.

**Hoctragende Kuh**  
steht zum Verkauf bei  
**Thober, Kompanie.**

**Sämtl. Stellmacherwerkzeug**  
(wenig gebraucht) billig zu verkaufen.  
**Jakobs-Vorstadt, Artilleriestr. 10.**

**Frischmilchende Kuh**  
steht zum Verkauf bei  
**Friedrich Lange, Kompanie.**

**Mein Restaurations-Grundstück**  
gut gehend, an belebter Straße gelegen, ist wegen vorgerückten Alters und krankheits halber zu verkaufen. Beschäftigung des selben von 2-4 Uhr nachmittags.  
**Carl Liedtke, Thorn III, „Kaiserjaal“,** Melkenstr. 99.

**Ein fast neues Chaiselongue,**  
ein fast neuer Trumeau-Spiegel mit Stufe, ein Damen-Schreibtisch, ein großer Garderobenschrank, ein hahlooses Jagdgewehr sowie verschiedene andere fast neue Möbel zu verkaufen bei  
**Nataniel, Heiligegeiststr. 6.**

**Begrenzungsalte Badeeinrichtung**  
billig zu verkaufen **Friedrichstr. 2. 2.**

**Haus mit Köcherei**  
Obstgarten und acht Morgen Land sofort zu verpachten oder verkaufen.  
**Frau Assmus, Neudorf bei Jlotterie.**

**Bettfedern,**  
große, fertige Betten, roten und gestreiften Bettfüße, 2 m lang, 120 cm breit, verkauft billigst **Borchert, Schweinstraße 3 (Möder).**

**Konservativer Verein.**  
Freitag den 11. Februar,  
8 1/2 Uhr,  
im Fürstenzimmer:  
**Herrenabend.**  
Der Vorstand.  
Hahn.

**Deutscher Sprachverein.**  
Montag den 14. Februar,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Vortrag**  
des Herrn Lehrers **K. Freund**  
über:  
**Matthias Claudius.**  
Im Anschlusse daran:  
Gesellschaftliches.  
Gäste sind willkommen.

**Der Vorstand.**  
*Handwritten signature*

**Sitzung**  
Donnerstag den 10., abends 8 1/2 Uhr  
keiner Schützenhausaal.  
Gäste willkommen.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch den 9. Februar 1910,  
abends 8 Uhr:  
Sechste Volks-Opern-Vorstellung  
zu halben Preisen!  
**Der Freischütz.**  
Romanische Oper  
in vier Akten von **E. M. von Weber.**  
Donnerstag den 10. Februar 1910,  
abends 8 Uhr:  
Vlachabonements und Dauerkarten  
ungültig!

**Benefiz Alexander Rückert.**  
**Der Dummkopf.**  
Lustspiel in 5 Akten von **Ludwig Fulda.**  
Sonntag nachm.: **Witz Dufelsch.**

**Reichskrone - Restaurant.**  
Dienstag den 8. Februar:  
**Fastnachtsball**  
mit Kappenfest.  
Es ladet freundlichst ein  
der Wirt.

**Goldener Löwe,**  
Thorn-Möder.  
Dienstag den 8. d. Mts.:  
**Fastnachtsmaskenball**  
und Kappenfest,  
wogu freundlichst einladet  
der Wirt.  
Anfang 8 Uhr.  
Maschengeräde sind im Ballotale zu haben.

Meine neue, massive, sehr große  
**Scheune**  
**Weißhöferstr.,**  
mit einem 2000 qm großen Bauplatz ist sofort billig zu verkaufen resp. zu verpachten. Das Grundstück eignet sich für viele Zwecke, da Bahnanschluss mit geringen Kosten herzustellen. Kauf sehr sehr günstig.

**W. Blaske, Zoppot.**  
Näheres durch  
**Arthur Mälzer, Thorn III.**  
Damen, auch ohne Vermögen, denen es an einer Ehe gelegen ist, wollen in glücklichen Verirr. a. b. Intern. Vermittl.-bureau, Thorn, Bäckersstr. 45, w.

**Geb. jung. Dame,** talib. müßigste Briefschw. Gebantenustausch. Angebote unter **A. L. 20, Thorn postl.** erbeten.

**Abhanden gekommen**  
ist mir am **Sonabend, abends 7 Uhr,** in **Podgorz, Gasthaus Ferrari,** mein **Fahrrad Nr. 126 953.** Wiederbringer erhält 10 Mt. Belohnung. Adresse zu erst. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Sonnabend Mittag  
**kleiner, gelber Hund**  
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben  
**B. Reptowski, Schloßstr.**

**Brauner Jagdhund,**  
auf den Namen „Cäsar“ hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben  
von **Wolff, Kl.-Brunau,**  
bei Lauer, Westpr.  
Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordneten aus. 17. Sitzung vom 7. Februar; 10 Uhr. Am Ministertisch: Bessler. Die zweite Lesung des

### Justizetats

wird bei der allgemeinen Besprechung zum Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): Die Justiz sollte die höchste Aufgabe des Staates sein. In Preußen ist sie das Aushängewort. Man spare nicht an der Zahl der Richter. Ist doch die gegenwärtige Überlastung der Richter geradezu eine der Quellen für die von uns beklagten Missetaten. Die Abweisung der erhöhten Zeugen- und Sachverständigengebühren aus finanziellen Gründen ist ein Übel. Das Geld liegt auf der Straße. Die Weltfremdheit der Richter sollte nicht gelehrt werden. Redner vertritt sich unter wachsender Anruhe des Hauses über die vermeintliche Klassenjustiz, über Strafverfahren, Strafvollzug, Prügelstrafe, Verfahren gegen Jugendliche und anderes mehr und füllt damit die Zeit von drei Stunden fünfzehn Minuten aus. (Das Haus verfolgt die unerhörte Ausdehnung dieser Rede mit steigendem Ingrimm. Die übrigen Sozialdemokraten sind nicht im Hause anwesend.) Redner schließt: Die Justiz wird in den nächsten Monaten eine Feuerprobe zu bestehen haben. Wir werden sehen, ob sie bei etwaigen Konflikten, die sich ergeben können auf die unerhörte Provokation konfessioneller der Regierung mit der Wahrheitsvorlage hin, die Bürgerfreiheit und das Bürgerrecht schützen will, oder ob sie sich dazu hergeben wird, soziale Strömungen zu unterdrücken.

Vizepräsident Dr. Krause ruft den Redner zur Ordnung, weil er u. a. hannoverschen Gerichten nachgelagt habe, bei ihnen haben Angeklagte mit Recht das Gefühl, Wölfen vorgeworfen zu werden.

Justizminister Bessler: Der Abg. Liebknecht ist immer heftiger und leidenschaftlicher geworden. Ich habe zuletzt den Eindruck gewonnen, daß er gar nicht zum Justizetat sprechen wollte, sondern daß seine Rede bestimmt war für die Bevölkerung außerhalb des Hauses. Es war eine Agitationsrede, und es ist nicht meines Amtes, darauf zu antworten. Ich lehne deshalb die Antwort darauf ab. (Lebhafte Beifall.) Wenn er zuletzt hingewiesen hat auf zukünftige Ereignisse, und zwar in einer drohenden Form, so kann ich nur erklären, daß die Berücksichtigung der weiteren Handhabung der Justiz vertrauensvoll entgegenzusehen kann. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Stroffer (konservativ): Immer wieder wollte ich Abg. Liebknecht zurufen: Wie lange noch wird das unsere Geduld mißbrauchen? (Sehr wahr!) Er wollte offenbar einen Rekord aufstellen. Seine eigenen Fraktionsgenossen haben sich dieser Leistung aber kurzer- und vorzichtigerweise entzogen. (Große Heiterkeit.) Für die Justiz-Kanzlei-Gehälter muß mehr gesehen werden. Was die Prügelstrafe betrifft, so überließ Abg. Cassel, daß wir sie immer nur für Rohheitsverbrechen gefordert haben. Wir haben auch stets ausgesprochen, daß bei der Rechtsprechung kein Unterschied bezüglich der Gesellschaftsklassen gemacht werde. Zum Fall Schönebeck wurde von einem völligen geistigen Zusammenbruch gesprochen. Aber die Frau ist doch schließlich aus dem Sanatorium entlassen worden. Warum ist sie nicht wieder in Untersuchungshaft genommen worden? Es war die selbstverständliche Pflicht des Untersuchungsrichters, dem Verfahren weiteren Fortgang zu geben. Die Frau konnte unbehelligt nach London reisen, konnte sich hier später in Bars und Nacht-Cafés bewegen, ihren jetzigen Mann dort kennen lernen und sich verheiraten. Die Justiz tat nichts! Die Behandlung dieser Affäre hat in den weitesten Volkstreffen Kopfschütteln und Empörung

erregt, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Wir verlangen, daß die irren Verbrecher nicht bei jeder Gelegenheit wieder auf die Menschheit losgelassen werden! Durch die Fälle Webe und Schönebeck ist das Volk irre geworden an seinen Gesetzen. Die Justiz muß dafür sorgen, daß jedes Verbrechen seine Sühne findet. (Beifall.)

Abg. Bell-Essen (Zentrum): Liebknechts Rede war eine harte Geduldsprobe für alle Arbeitswillige in diesem Hause. Den Vorschlag, Berufung an das Reichsgericht unmöglich zu machen, wenn die beiden Vorinstanzen übereinstimmend entscheiden, lehnen wir rundweg ab. Der Titel Gerichtsschreiber sollte endlich beseitigt werden. Hoffentlich entschließt sich der Minister zu einer Enquete über die Gerichtsvollziehungsordnung sowie zur Abschaffung der Arreststrafen gegen Unterbeamte. Im Gegensatz zum Abg. Liebknecht glaube ich, daß zwischen Richtern und Anwälten Vertrauen besteht. Dem überwiegenden Teil der Presse sei zugestanden, daß sie über Gerichtsverhandlungen würdig berichtet. Aber einer Minderheit der Presse geht die Sensation über alles.

Abg. Dr. Krause-Königsberg (national-liberal): Wenn ich heute nicht so frisch spreche, wollen Sie das nach der erschöpfenden Rede des Abg. Liebknecht entschuldigen. (Sehr gut!) Das Haus schien überhört zu haben, daß Abg. Liebknecht auf den Zuruf, wo seine Fraktionsgenossen seien, erwiderte: Die haben Wichtigeres zu tun! (Hört! hört!) Ja, ja, die können machen, was sie wollen, es war wichtiger! (Sehr gut! und Heiterkeit.) Liebknechts Rede wird ja recht bald als Flugblatt gedruckt werden. Aber derartige Flugblätter sind ein Fluch des Volkes. Für uns alle war die Rede geradezu eine Provokation. (Sehr richtig!) Mehr als objektiv sind wir den Herren stets entgegengekommen. Wiederholten sich diese Provokationen, so werden wir zu einer Revision dieser Praxis kommen müssen. (Lebhafte Beifall.) Die neue Gerichtsorganisation in Berlin hat sich nicht bewährt. Ein zwingendes Bedürfnis für die Notare war nicht vorhanden. Das Interesse der Rechtsanwältinnen hätte man doch nicht ganz übersehen sollen. Das Volk will von dem Notar beraten sein, der auch sein Anwalt ist. Der Justizminister sollte bei der Vorbereitung wichtiger Vorlagen neben Richtern auch Rechtsanwältinnen hören.

Abg. von Listz (Hospitalität der freimütigen Volkspartei) rügt die mangelhafte Ausbildung der jungen Juristen und wünscht Vereinfachungen beim ersten juristischen Examen. Die akademischen Lehrer sollten die Rechtsprechung als Richter praktisch kennen lernen.

Minister Bessler: Abg. Cassel möge zur Kenntnis nehmen, daß ich stets für Zurückziehung der Daten eingetreten bin. Wenn sich aber Abg. Cassel zur historischen Schule bekennt, so ist auffällig, daß er Daten auch in zweiter Instanz heranziehen will. Erst müssen sich die Schöpfer in den sogenannten großen Schöffengerichten bewähren, und erst dann ist zu überlegen, ob man ihnen die noch schwerere Arbeit des Berufsrichters übertragen kann. Bei der Vorbereitung von Gesetzen werde auch ich gern Anwälte mit heranziehen. Der Gesetzentwurf betr. die Entlastung des Reichsgerichts liegt zurzeit im Bundesrat.

Abg. C&ert (freikonservativ) beklagt, daß die übergroße Mehrzahl der Amtsanwälte nur widerrechtlich angestellt werde.

Justizminister Bessler empfiehlt, die Strafprozeßreform abzuwarten; dabei werde auch die Amtsanwaltschaftsfrage geregelt werden müssen.

Der Titel „Ministergehalt“ wird bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Positionen. Donnerstag 11 Uhr: Wahlrechtsvorlage. Schluß 4 1/2 Uhr.

## Reichstagsabg. von Heydebrand über die Aufgaben der konservativen Partei.

Vom Vorstand der konservativen Partei für die Provinz Hannover war auf den vorigen Donnerstag Nachmittag ein allgemeiner konservativer Parteitag für die ganze Provinz nach Hildesheim einberufen worden, an dem nahezu 3000 konservativ gesinnte Männer aus Stadt und Land teilnahmen. Im Mittelpunkt des Interesses stand, von uns schon kurz skizziert, eine große Rede des Vorsitzers der konservativen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, des Reichstagsabg. Dr. von Heydebrand und der Lafe, der bei seinem Erscheinen mit minutenlangem, stürmischem Beifall empfangen wurde. Er führte aus:

Ich glaube Sie recht zu verstehen, daß Sie mit Ihrem herzlichen Empfang für mein Erscheinen auf diesem Parteitage danken wollen. Dafür verdiene ich aber keinen Dank, denn ich erfülle einfach meine Pflicht, entsprechend der mir anvertrauten Stellung in der Partei, wenn ich bei einer solchen Gelegenheit hier nicht fehle. (Bravo!) Ich bin hierher gekommen, nicht, um irgendwie gegen andere Parteien zu kämpfen und zu streiten. Ich erkenne ohne weiteres an, daß insbesondere die nationalliberale Partei ihre großen Verdienste um die politischen Verhältnisse Hannovers hat. Es ist überhaupt jetzt nicht die Zeit, die Gegensätze zwischen den Parteien, die schon mehr als genug hervorgehoben worden sind, noch mehr zu vertiefen. (Sehr richtig!) Und wenn vorgezogen auch von unserer Seite ein scharfes Wort gefallen ist, insbesondere auch gegen die Nationalliberalen, so ist das nicht unsere Schuld. Kampf ist unvermeidlich, und wenn dabei eine so scharfe schneidende Klinge durch die Luft saust, wie die des Herrn Dr. Hahn, so ist es nicht verwunderlich, daß sie auch trifft und einschlägt. Aber damit ist es auch genug, und es ist Zeit, daß wir wieder über das uns zu verständigen beginnen, was uns einigen soll. Wir sind seit jeher Mannes genug gewesen, auf Angriffe gegen uns eine Antwort zu erteilen, wie es sich gehört. (Sehr richtig!) Wir haben jetzt aber große gemeinschaftliche Pflichten zu erfüllen, und wir wissen auch, was die großen liberalen Parteien für unser Vaterland zu bedeuten haben. Wir haben einen gemeinsamen Feind, der energisch an der Tür unserer ganzen Staats- und Gesellschaftsordnung rüttelt. Wir müssen uns deshalb darauf besinnen, das zu erkennen, was uns eint, und zurückzustellen, was uns trennt. (Beifall.) Das soll der Grundzug sein, der meine Worte hier leitet, nicht in dem Sinne, daß ich die Absicht hätte, hier Prosejanten für die konservative Partei zu machen. Dazu kenne ich die niedersächsischen Art viel zu genau, ich bin vor langen Jahren selbst in der Provinz Hannover tätig gewesen, und da weiß ich, was für eine Bevölkerung diese Provinz hat. Es sind ruhige, bedächtige Leute, die sich alles ansehen, alles überlegen, die sich niemanden an die Brust werfen, und die sich ihre eigene Meinung selbst bilden, ganz ohne Rücksicht darauf, ob jemand um sie wirbt oder nicht. Wir Konservative sind auch stark genug, diese Entwicklung abzuwarten zu können. Sie werden hören, daß die konservative Partei hingestellt wird als beschränkte, zurückgebliebene und politisch rückständige Partei. Wenn man uns das vorwirft, so können wir es ruhig aussprechen, daß an diesem Vorwurf etwas wahr ist. Wir Konservative sind unserer ganzen Anschauung nach an gewisse feste Autoritäten, an feste Grundsätze und

Wahrheiten gebunden, auf denen wir stehen, und die wir nicht aufgeben dürfen. Wir haben also in gewissem Sinne eine gebundene Auffassung; aber wir sind der Meinung, daß in dieser Gebundenheit auch eine Freiheit liegen kann, und wir wissen auch diese Freiheit zu gebrauchen. Was man mit dem Vorwurf sagen will, wir seien eine beschränkte Partei, so liegt das auf unserem Gebiete. Man will uns sagen, daß wir eine Partei sind, die auf einem beschränkten Boden steht. Auch das ist in gewissem Sinne richtig. Wir Konservative halten fest an den christlichen Grundlagen, aber wir sind weit davon entfernt, irgendwie dem einzelnen die Freiheit seines Glaubens und seiner Auffassung rauben oder auch nur beeinträchtigen zu wollen, was es für das ganze deutsche Volk und für das gesamte Kulturleben zu bedeuten hat, ob es von der christlichen Auffassung durchdringt ist oder nicht. (Sehr richtig!) Wir wollen unserem Volke eine auf christlicher Grundlage beruhende Volkserziehung sichern. (Lebhafte Beifall.) Wir wissen genau, was eintreten wird, wenn ein Geschlecht aufwächst, das nicht von diesen Anschauungen durchdringt ist. Wir wünschen eine starke und geachtete Kirche, die man nicht bloß von außen ansieht. (Lebhafte Beifall.) Wir sehen auch in der Kirche eine derjenigen Mächte, die wir zum Segen unseres Vaterlandes erhalten wissen wollen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wünschen in einer Zeit, wo das Materielle und die Interessengegensätze aufeinanderplayen und durcheinandergehen, wie noch nie, den festen Glauben an das Jenseits erhalten zu sehen. Wir sehen in diesem Glauben einen Ruhepunkt in diesem rastlosen Dasein, wo einer gegen den anderen kämpft. (Lebhafte Beifall.) Wir wünschen, daß unser Volk in dem Kampf um das Dasein die Ruhe und Zufriedenheit erhalten wird, und daß der Ausblick auf ein Jenseits ihm Trost bietet in seinen schweren Stunden. Das sind Dinge, die niemals eine Partei aufgeben kann, die es mit dem Volkwohl ernst meint. (Stürmischer Beifall.) Was hat das Christentum nicht alles schon für unsere ganze Kultur geleistet! Es hat nicht nur große Umwälzungen geschaffen, sondern es hat die ewigen Wahrheiten hineingetragen in die Menschheit, und es hat die Menschheit mit diesen ewigen Wahrheiten erfüllt. Diese ewigen Wahrheiten haben dem Christentum den Sieg gegeben, und wir wollen nicht verfallen in Zeiten, wo ein rabidaler Skeptizismus uns alles das raubt, was dem Menschen teuer sein soll. (Lebhafte Beifall.) Deshalb halten wir die christlichen Grundsätze für einen unveräußerlichen und festen Bestandteil unserer Grundanschauungen. (Stürmischer Beifall.)

Wenn man von uns als einer beschränkten Partei spricht, dann meint man auch, daß sie die vielen Freiheiten, die unsere heutige Zeit auf allen Gebieten bringt, nicht versteht. Besonders wenn man jung ist — ich weiß es von mir selber —, denkt man ja an das Ausleben und die Freiheit der einzelnen Persönlichkeit. Nun ist diese Freiheit gewiß ein Ideal, das niemand von uns fremd ist. Aber je älter man wird, destomehr sieht man ein, daß auch in der Beschränkung etwas Schönes liegt. Je älter man wird, desto eher findet man die Grenzen, die jeder Freiheit gezogen sind, und man sieht dann auch ein, daß in der Beschränkung mehr Lebensweisheit liegen kann, als in der Freiheit. Man hat uns gewissermaßen hingestellt als die Partei, die ihre Gefolgschaft aus den rückständigen ländlichen Verhältnissen zieht. Ich gebe ganz offen zu, wir haben im großen und ganzen unsere Gefolgschaft vorzugsweise in den ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen. Ist das aber in unserer heutigen Zeit wirklich etwas Schlechtes? Wäre es ein Glück für uns Konservative und für das deutsche Vaterland, wenn sich die Entwicklung noch mehr

## Der verlorene Sohn.

Roman von Elisabeth Worchart. (Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Sie sind sehr gütig, mich dazu aufzufordern, aber — ich muß dennoch auf das Vergnügen verzichten.“

Grunow verbarg nur schwer seine Enttäuschung.

„Darf ich den Grund der Ablehnung wissen, gnädiges Fräulein?“ fragte er.

Inge stand eine Weile unschlüssig, was sie sagen sollte.

„Sie hören, mein Döchtergen will nicht, das muß Ihnen genügen,“ rief Helmbrecht lachend, in der Absicht, Inge einer Verlegenheit zu überheben. „Inge, tut nun einmal nichts ohne ihre Mutter, ich sagte es Ihnen im voraus lieber Grunow, Sie sollten sich auf eine Abfrage gefaßt machen. Meine Frau aber kann keine Segelpartie vertragen; sie wird seekrank, geht, Alte?“

Er hatte sich zu ihr in den Strandkorb gesetzt und nach ihrer Hand gefaßt.

Frau Helmbrecht lachte. „Mein Mann hat recht, Herr Rechtsanwalt, ich könnte es nicht vertragen, und ohne mich mag Inge gewiß nicht.“

„Aber Ihr Fräulein Tochter befindet sich unter dem Schutz von noch zehn anderen Badegästen, außer dem meinen,“ entgegnete Grunow.

„Sagt du wirklich keine Lust mitzusehen, Inge?“ fragte Frau Helmbrecht ihre Tochter.

Inge, die bisher schweigsam gewesen war, wandte sich der Mutter mit einem bittenden Blick zu. „Nein, Mutti, ich — habe keine Lust.“

Grunow biß sich auf die Lippen vor Anmut. Er erwiderte kein Wort darauf. Damit zeigte er zum erstenmal, daß Inges Art ihn verletzt hatte.

Inge kümmerte sich nicht um ihn. Sie stand an den Strandkorb gelehnt und zeichnete mit der Sandschaufel Figuren in den weichen Dünen sand.

Kommerzienrat Helmbrecht half durch das Anshlagen eines anderen Themas geschickt über die peinliche Situation hinweg. Doch der Rechtsanwalt konnte seine Verstimmung nicht ganz verbergen. Er war ziemlich wortkarg und empfahl sich bald.

„Er ist über deine kurze Abweisung gekränkt, Inge,“ sagte Helmbrecht, als Grunow außer Hörweite war. „Er weiß, daß du selbst den Wunsch zu segeln hattest und muß es nun als ein Mißtrauensvotum auffassen, daß du dich seinem Schutz und seiner Begleitung nicht anvertrauen wolltest. Überdies sollten noch andere Personen im Boot mitfahren.“

„Aber ich mag nicht neue Bekanntschaften machen, Papa,“ sagte Inge, über diese scheinbare Zurückweisung mit Tränen in den Augen. Helmbrecht hörte diese Tränen aus ihrer Stimme und er war ganz verduzt darüber.

„Aber Inge, Kind, was hast du nur? Glaubst du, ich wollte dich zwingen oder wäre dir gar böse über deine Abweisung,“ Er zog sie in den Strandkorb hinein auf seine Knie und streichelte ihr Haar. „Ich bin ja im Grunde so froh darüber, denn geängstigt hätten wir uns doch um dich.“

„Du Güter, Lieber, verzeihe mir.“ Sie schlang, wie sie es schon als Kind getan hatte, die Arme schmeichelnd um seinen Hals. Dann sprang sie schnell auf. „Komm, Väterchen, ich

will dich nach oben in dein Zimmer führen. Du bist von dem Spaziergang ermüdet und bedarfst der Ruhe.“

Auf Frau und Tochter gestützt, ging Helmbrecht seiner Wohnung zu.

So war die Angelegenheit für alle Teile aus der Welt geschafft.

### IX.

Am nächsten Morgen in aller Frühe machte Inge ihre gewohnte einsame Strandpromenade, die sie weitab von dem Sammelplatz des Kurlebens in der Richtung nach dem Gosanberg mit seiner hübschen Aussicht führte.

Langsam, die Strandmütze auf dem Kopfe, wanderte sie durch den Dünenland immer hart am Strande, wo der Boden etwas fester war, hin. Die Wogen rollten zuweilen bis dicht an ihre Füße und sie mußte häufig zurückspringen, um sich vor Durchnässung zu bewahren. Das hatte sie schon als Kind geliebt, dieses eilige Gehen vor der tüftelnden Welle, und auch heute mochte es wohl nicht ganz den Reiz verloren haben.

Wie oft war sie diesen Weg schon gewandert! Im vorigen Jahre als toller, ausgelassener Badefisch, den zuweilen ein heißes Sehnen nach Buchenau erfüllte, in diesem Jahre ein gereiftes, ernstes Weib, das seine Enttäuschung in der allgewaltigen Natur begraben und vergessen möchte, und das nur einen Wunsch kennt: die Zeit dieses Aufenthalts verlängern zu können, noch nicht nach Buchenau zurückzubrechen. Einsam und still war es ringsum, kein Mensch weit und breit zu sehen.

Sie hatte schon eine gehörige Strecke zurückgelegt, als plötzlich hinter einer hervorprinzelnden Düne ein Mann hervortrat und geradewegs auf sie zuschritt. Ein Unbehagen kam ihr,

als sie Rechtsanwalt Grunow erkannte. War diese Begegnung Zufall oder Absicht? Sie stellte sich diese Frage nicht klar und bewußt; sie empfand sie nur.

Grunow begrüßte sie mit einem erstaunten Ausruf, als hätte er alles andere erwartet, als sie so früh allein am Strande, noch dazu in beträchtlicher Entfernung von ihrer Wohnung anzutreffen. „Was ist dabei so Bewunderliches?“ fragte sie mit leichtem Lächeln. „Ich liebe einsame Spaziergänge und — wollte einmal allein sein.“

Die Anspielung war deutlich, doch Grunow überhörte sie geflissentlich. Er verbeugte sich. „Unsere Wünsche begegneten sich, gnädiges Fräulein, auch mich erfüllte heute der Wunsch nach einem Alleinsein. Ich habe es gründlich ausgekostet und begrüße mit Freuden den Zufall, der mir für den Rückweg eine so lebenswürdige Gefährtin schickte. Gnädiges Fräulein wollen doch auch umkehren. Wir sind jetzt ziemlich weit von Misdroy entfernt und kommen kaum zum Frühstück zurück.“

„Ich hatte noch keinen Entschluß gefaßt,“ wich Inge aus.

Er sah sie mit einem schmerzlichen Blick an. „So wollen Sie meine Begleitung auch diesmal wieder zurückweisen?“

Sie errötete in dem Gedanken an die gestrige Abweisung und schüttelte den Kopf.

„Nein, es ist Zeit, daß wir umkehren.“

Schweigend schritten sie eine Weile Seite an Seite.

„Gnädiges Fräulein,“ unterbrach Grunow endlich das Schweigen. „Wissen Sie auch, daß Sie mir mit ihrer gestrigen Abweisung sehr wehe getan haben?“

In seiner Stimme lag ein weicher Klang.

als es bisher schon geschieht, nach den großen Städten und nach den industriellen Zentren hin-  
zogen? Ich habe da sehr große Zweifel. (Lebhafte  
Zustimmung.) Ich muß sagen, daß derjenige sich  
ein Verdienst erwirbt, der an den ländlichen  
rühmlichen Verhältnissen festhält, so-  
weit es möglich ist. Es darf immer nur in  
allmählicher Entwicklung nach vorwärts gehen,  
sonst dient die Entwicklung nicht zum Segen des  
Reiches, und wir würden Verhältnisse bekommen,  
wie wir sie in den gelobten „freien“ Ländern, in  
Frankreich und Amerika, sehen. Wir verkennen  
durchaus nicht die Vorteile, die das städtische Leben  
dem deutschen Volke gebracht hat. Es ist überhaupt  
ein unbegründeter Vorwurf, wenn man uns sagt,  
wir nehmen auf die städtischen Verhältnisse keine  
Rücksicht. Wir verkennen die Bedeutung der Städte  
nicht, und wenn wir auch unsere Gesellschafft aus  
ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen haben,  
so streben wir doch vom Dunkel ins Helle. Auch  
wir haben gelernt, die Güter der modernen  
Entwicklung zu schätzen, und ich bin  
durchaus der Meinung, daß gerade die Pflege  
der Interessen des städtischen Mittel-  
standes uns Konserverativen am Herzen  
liegen muß. Wir wollen eine Entwicklung,  
die das Bestehende, Bewährte schon; wir wollen  
vorwärts gehen, soweit wir sehen, daß etwas  
Besseres kommt. Gerade in den städtischen  
Kreisen würde man, wenn man sich die Mühe  
geben wollte, sich mit unseren Grundanschauungen  
zu befassen, finden, daß auch auf diesem Ge-  
biet eine konservative Auffassung  
sehr wohl möglich ist. (Sehr richtig!) Wir  
Konserverativen haben die Pflicht und Aufgabe, uns  
diesen städtischen Kreisen zu nähern und sie über  
unseren Gedankengang aufzuklären. Eine konser-  
vative Partei, die es nicht versteht, mit  
diesen Kreisen Fühlung zu nehmen, hätte keinen  
Anspruch auf die leitende Stellung im Staatsleben.  
(Sehr richtig!)

Nun wird uns zum Vorwurf gemacht, daß wir  
auch auf dem Gebiete der allgemeinen Politik rük-  
ständigen Auffassungen huldigen. Wir sind weit  
davon entfernt, zu verkennen, daß auch hier eine  
Entwicklung nach vorwärts eine Notwendigkeit  
für unser ganzes Land ist. Aber diese Entwicklung  
muß auch eine allmähliche sein. Das ist ein Grund-  
satz praktischer Erkenntnis, das ist eine Notwendig-  
keit, wenn wir etwas Gutes zuwege bringen  
wollen. Was versteht man denn unter der rük-  
ständigen Auffassung, die man uns vorwirft? Man  
meint damit, daß wir eine Partei seien, die die  
Autorität auf ihre Fahne geschrieben hat. Ich  
frage Sie, ob es in unserer Zeit nicht dringend  
notwendig ist, daß man die Autorität pflegt  
und aufrecht erhält? (Lebhafte Zustimmung.)  
Sehen Sie sich die Familien an, gehen Sie hinein  
in das Haus, sehen Sie sich die Gemeinden an:  
wo ist da noch etwas, was festhält an einer Auto-  
rität? Alles drängt ins Weite, in Freie, und man  
verliert den Anhalt an eine Macht, die eine innere  
Wahrheit für sich hat. Das gilt nicht bloß für  
Haus und Gemeinde, das gilt auch für den Staat.  
Es wird der konservativen Partei vorgeworfen,  
daß sie der freien Betätigung des Volkes nicht die  
jenige Bahn öffnen will, die ihm zukommt. Dem-  
gegenüber habe ich zu erklären, daß wir Konser-  
vativen an den Rechten des Volkes, wie sie unsere  
Verfassung gegeben hat, nicht rükken lassen  
wollen. (Stürmischer Beifall.) Wir haben  
eine Empfindung dafür, und wir glauben, daß in  
unserer modernen Zeit eine Beschränkung dieser  
Rechte nicht am Platze ist. (Stürmischer Beifall.)  
Wir wünschen ein freies Volk, wir wissen, daß auch  
in der Freiheit sich eine starke Autorität bewähren  
kann. In der Tat kann die Liebe freier Männer  
auch den Thron viel stärker schützen, als andere  
Mächte. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir aber  
dieser Anschauung huldigen, wenn wir an den  
Vollrechten nicht rükken lassen wollen, so wissen  
wir doch andererseits, daß eine starke Königs-  
macht für unser preussisches Vaterland unter allen  
Umständen ebenso notwendig ist. (Stürmischer  
Beifall.) Wir wissen, was das angestammte  
Königshaus in Preußen unserem Vaterlande ge-  
wesen ist, und wir haben die Hoffnung, daß es  
so bleiben wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wissen,  
daß es in den Kämpfen, die von allen Seiten gegen-  
einander geführt werden, eine Macht geben muß,  
die ausgleichend wirkt. Je mehr wir Konser-  
vativen es ablehnen müssen, eine Herrschaft ein-  
zelner Parteien zu stabilisieren, umso mächtiger  
muß die Gewalt gegründet sein, die über den  
Parteien steht. (Stürmischer Beifall.) Wenn  
das nicht so ist, dann haben wir die Herrschaft ein-  
zelner Parteien, und das paßt nicht für unser

Vaterland. Das würde führen zum Kriege aller  
gegen alle. Wenn Sie auf die Geschichte anderer  
Länder blicken, so glaube ich, werden Sie die  
Empfindung haben, daß das, was sich zum Beispiel  
in dem „freien“ Frankreich abspielt, nicht das  
Ideal ist, dem wir nachstreben sollen. (Sehr  
richtig!)

Wir können glücklich und zufrieden sein und  
wollen an unserer starken Königsnacht festhalten.  
Wir wünschen auch einen starken und kräftigen  
Bundesrat, in dem jeder einzelne Staat sich in  
seinen berechtigten Eigentümlichkeiten und seiner  
selbständigen Eigentümlichkeit aufrecht erhält.  
Warum wünschen wir das? Weil wir die deutsche  
Eigenart und die deutsche Geschichte kennen, weil  
wir wissen, daß, solange es ein Deutschland und ein  
deutsches Volk gibt, es deutsche Stämme geben  
hat, die ihrer Eigenart nur soweit Opfer gebracht  
haben, als notwendig war, um das große Ganze  
zu sichern. Wir dürfen uns von den letzten Wur-  
zeln unseres deutschen Volkstums nicht trennen.  
(Stürmischer Beifall.) Das war auch einer der  
Gründe, die uns bestimmten, gegen die unselige  
Erbanfallsteuer zu stimmen. Wir wußten, daß wir  
damit hineingriffen in die Eigenart der deutschen  
Volkstämme; wir sollten etwas preisgeben, was  
wir als etwas Heiliges ansehen, nämlich die  
Treue und Anhänglichkeit an Grund  
und Boden. (Stürmischer Beifall.) Wir stehen  
auf dem Standpunkt, daß dem deutschen Volke und  
seinen verschiedenen Stämmen die Eigenart geschützt  
und erhalten werden muß. Das gilt nicht bloß für  
diesen einen Fall, das wird unser Leitfaden für die  
Zukunft sein. (Lebhafte Zustimmung.) Wir werden  
ein deutsches Reich in seiner vollen Stärke und mit  
unserer ganzen Liebe niemals halten können, wenn  
wir alle Volkstämme einfach unter einen Hut  
bringen würden. Unsere deutsche Geschichte zeigt  
uns auch, daß die deutsche Kleinstaaterei mit dem  
deutschen Wesen so eng verbunden ist, daß wir nie-  
mals vergessen dürfen, daß die partikula-  
ristischen Elemente im deutschen Reiche  
ihre Rechte verlangen dürfen. Es muß nur  
dafür gesorgt werden, daß eine Macht vorhanden  
ist, die über diesen Dingen steht, und die für eine  
gewisse Einheitsliebe Sorge trägt. Das große  
Ganze verlangt Beschränkung, verlangt,  
daß der einzelne nachgibt, verlangt, daß die Zentral-  
gewalt stark sei. Aber das große Ganze verlangt  
nicht Uniformität und Gleichmachung und Aufgabe  
dessen, was die Eigenart des deutschen Wesens ist,  
solange wir überhaupt ein deutsches Volk haben.  
(Stürmischer Beifall.)

Noch etwas ist es, was für unsere Partei in  
der heutigen Zeit eine Notwendigkeit ist. Wenn  
wir die moderne Entwicklung betrachten, dann  
sehen wir, daß unser ganzes öffentliches Leben  
mehr und mehr sich auflöst in einzelne Interessen-  
gruppen, die weiter nichts wollen, als die mate-  
riellen Interessen zu fördern, die sie zusammen-  
geführt haben. Das ist eine Entwicklung, die sich  
in der ganzen Welt vollzieht. In dieser Ent-  
wicklung liegt etwas Wahres, etwas  
Notwendiges. Denken Sie nur an den Bund  
der Landwirte, dessen Verdienste um unser deutsches  
Volk nicht hoch genug veranschlagt werden können!  
(Stürmischer Beifall.) Das sage ich als treues  
Mitglied des Bundes, aber auch als Mitglied der  
konservativen Partei, einer Partei, die durch-  
aus nicht gewillt ist, im Bunde der  
Landwirte aufzugehen, und es als ein  
Unglück betrachten möchte, wenn sie weiter nichts  
wäre, als von diesem Bunde abhängig zu sein.  
(Sehr richtig!) Die Verdienste des Bundes der  
Landwirte verkennen wir also in keiner Weise.  
Der Bund der Landwirte hat den deutschen Grund-  
besitzerstand im Osten und Westen, groß und klein,  
zusammengedrängt; er hat in ihm das Gefühl der  
Zusammengehörigkeit geweckt, und er hat zu einer  
Zeit, als der deutsche Bauer glauben konnte, ver-  
raten und verkauft zu sein, ihm das Selbst-  
vertrauen wiedergegeben. Der Bund hat  
die Bauern zusammengeschlossen zu einer Macht,  
die nie verjagen wird, komme, was wolle. (Stür-  
mischer Beifall.) Durch dieses Selbstvertrauen hat  
der Bund ein großes nationales Werk  
getan. (Sehr richtig!)

Nun sehen wir jetzt den Hansabund. Wir  
wollen gerecht sein und anerkennen, daß es nicht  
bloß Zufall ist, wenn sich dieser Bund gerade jetzt  
gebildet hat. Allerdings verstehe ich nicht, warum  
man meint, daß die Industrie in ihrer Allgemei-  
heit gerade jetzt eines so besonderen Schutzes bedarf.  
Miquel hat offen gesagt, daß die Gefährdung der  
letzten Jahrzehnte wesentlich im Interesse der In-  
dustrie gemacht worden sei. (Sehr richtig!) Und  
wenn man sich die industrielle Entwicklung ansieht,

kann man auch nicht sagen, daß es der Industrie  
schlecht ginge. Aber vielleicht ist bei der Politik  
nicht im notwendigen Maße Rücksicht genommen  
auf das Interesse des einzelnen. Wir Konserverative  
können nur sagen, daß wir auch diesen Fragen  
unser Augenmerk schenken; und wenn uns das nicht  
immer zu gelungen sein sollte, werden wir daraus  
die Folgerungen für die Zukunft ziehen. Wir  
wollen jedem geben, was ihm zu-  
kommt, wir wollen die Interessen der  
verschiedenen, sich entgegenstehenden  
Meinungen versöhnen. Das ist kon-  
servative Art, nicht einseitige Inter-  
essenpolitik zu treiben.

Man sagt, wir seien eine einseitige  
Junkerpartei. Das sind wir nicht.  
Ganz gewiß sind wir in früheren Jahren mehr noch  
als jetzt getragen gewesen von dem grund-  
besitzenden Adel unseres Landes, und es mag sein,  
daß früher der grundbesitzende Adel in vielen seiner  
Mitglieder nicht auf der Höhe der eigenen Arbeit  
stand. Aber heute ist das anders ge-  
worden. Unser heutiger grundbesitzender Adel  
hat eingesehen, daß er auch ein Stand der Arbeit  
sein muß, wenn er mitarbeiten will. Die große  
Mehrheit des Großgrundbesitzerstandes ist davon  
durchdrungen; deswegen arbeiten auch Bauern und  
Großgrundbesitzer Hand in Hand. Sie haben er-  
kannt, daß der Großgrundbesitzerstand ein Stand ist,  
der mit ihnen zusammenarbeiten und gemeinschaft-  
liche Interessen wahren will. (Lebhafte Zustimmung.)  
Ich habe das Gefühl, daß wir einen solchen groß-  
grundbesitzenden Adel ganz gut gebrauchen können.  
(Lebhafte Zustimmung.) Unsere Bauern meinen, sie  
können nur dadurch gewinnen, wenn ihnen die  
alten Geschlechter mit ihrer Arbeit wesentliche  
Dienste leisten. (Lebhafte Zustimmung.) Jeder an  
seiner Stelle, aber auch jedem sein Recht!

Auf dem großen Gebiete der sozialen Fragen ist  
für unsere Zeit kennzeichnend, daß man die Ar-  
beiter hierhin stellt und die Arbeit-  
geber dorthin. Was muß da die konservative  
Partei tun? Die Aufgabe der konservativen Partei  
ist es, Licht und Schatten, Rechte und  
Pflichten gleichmäßig zu verteilen.  
Wir müssen dem Arbeitgeber seine Rechte ein-  
räumen, die man heutzutage nur zu leicht vergißt.  
(Sehr richtig!) Wir müssen dem Arbeitgeber  
sagen, daß er auch ein Arbeiter ist, und wir müssen  
dem Arbeiter sagen, daß er keine Arbeitslosigkeit  
hätte, wenn nicht der Arbeitgeber ihm solche ver-  
schaffen würde. (Sehr richtig!) Wir müssen dem  
Arbeitgeber weiter sagen bei allem konservativen  
Empfinden, das wir haben, und bei aller Menschen-  
liebe, die wir empfinden, daß er nicht vergessen  
darf, daß das, was der Arbeitgeber einnimmt, das  
Produkt gemeinsamer Tätigkeit von Arbeit-  
geber und Arbeiter ist. Wir müssen den Arbeitern  
und Arbeitgebern sagen, daß sie gemeinsame  
Interessen haben, daß diese gemein-  
samen Interessen sie zu Brüdern  
machen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sehen auf  
allen Seiten den Kampf von Interessen gegen In-  
teressen, und immer wieder drängt das Materielle  
sich in den Vordergrund. Wo bleiben da die Ideale?  
Wir wollen den einzelnen herausheben über den  
täglichen Kampf. Ist das nicht die Aufgabe, und  
ein schönes Ziel für eine große politische Partei,  
daß sie in diesen Zeiten materiellen Interessen-  
kampfes auch noch etwas übrig hat für die Ideale,  
für das hohe Geistige, das über dem Materiellen  
steht? (Lebhafte Zustimmung.)

Es ist nicht der Arbeit einer großen Partei wert,  
daß sie dies Ziel auf ihre Fahne geschrieben hat,  
daß sie nicht untergehen will und darf im Kampfe  
der einzelnen, auch nicht in der Arbeit des gegen-  
seitigen Verjährens, sondern daß sie das Volk er-  
ziehen will zu einem Höheren, das es noch gibt,  
zu einem Höheren als dem täglichen Brot.  
Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Das alles  
sind konservative Gedanken. Wir stehen auf dem  
Grund und Boden, den die christliche Auffassung  
uns gibt. Wir haben das Gefühl, daß wir alle zu-  
einander gehören. Wir wollen eine feste  
Autorität, aber wir wollen auch die  
Freiheit des einzelnen. Wir wollen  
jedem einzelnen Interessenzweig,  
jedem ehrlichen Arbeiter ihr Recht geben.  
Nicht einseitig wollen wir es tun, sondern in dem  
Sinne, daß die einzelnen Interessenzweige mit-  
einander vereinigt und versöhnt werden. Eine  
konservative Partei würde ihren Namen nicht  
verdienen, wenn sie von diesen großen Idealen,  
von diesen letzten Grundbitten sich entfernen würde.  
(Stürmischer Beifall.) Weil wir wissen, daß es  
große, sehr große Gedanken sind, die uns befeelen,  
deshalb überwinden wir auch solche Konflikte, wie

wir sie in der letzten Zeit gehabt. (Lebh. Zustim-  
mung.) Es war nicht bloß der Umstand, daß wir  
nicht nur die Empfindung, daß wir handelten im  
Sinne der zu uns gehörenden Bevölkerung, sondern  
es war vor allem die Empfindung, die uns in die-  
sem Kampfe trieb, daß wir einen Unterschied nicht  
kannten, daß Ost und West, Junker und Acker,  
Bürger und Bauer, daß alle gleichmäßig für  
uns waren, daß sie alle mit uns zusammen-  
arbeiteten auf dem Boden einer wahren, deutschen  
nationalen Gesinnung. Wir haben unsere festen  
inneren Grundbitten, die wir niemals aufgeben  
können, wenn wir nicht deutsches Wesen aufgeben  
wollen. Wir wollen eine freie und doch  
gleichzeitig gebundene Entwicklung.  
Wir haben eine Zukunft vor uns, die uns die  
Möglichkeit gibt, im Osten und Westen, überall, wo  
es deutsches Empfinden gibt, die Gegenläufe zu über-  
winden. Das findet nicht nur bei Ihnen hier  
Widerhall, sondern das verschafft uns Anhänger in  
ganz Deutschland, überall, wo es eine deutsche Be-  
völkerung gibt, ja überall, wo es Deutsche gibt.  
Wir machen keinen Unterschied; für uns gilt das  
Wort: „Wir sind und wollen sein ein einzig Volk  
von Brüdern, in keiner Not uns trennen  
und Gefahr!“

Die Versammlung hatte die letzten Aus-  
führungen des Redners mit steigendem Beifalls-  
jubel ausgenommen und bereitete ihm zum Schluß  
stürmische Ovationen, die sich minutenlang nicht  
legen wollten und immer von neuem aufstuteten.  
Herr von Heydenbrand ergriff sichtlich gerührt noch-  
mals das Wort und dankte herzlich für die über-  
wältigende Kundgebung. Er glaubt aus ihr zu  
ersehen, daß die Versammelten den Eindruck hatten,  
daß er hier nicht auswendig gelernte Dinge vor-  
trug, sondern Worte, die aus dem Innersten quollen  
und daher vielleicht auch zu Herzen gegangen sind.  
Das sei doch vielleicht mehr wert, als eine glatte,  
ausgearbeitete schönsprecherische Rede. „Es ist eine  
deutsche Hand, die ich Ihnen hier einfach darbot.  
Wollen Sie sie, so nehmen Sie sie!“ Die jubelnden  
Dankovationen erneuerten sich darauf, und der  
Vorsitzer dankte nun seinerseits ebenfalls mit be-  
wegten Worten Herrn von Heydenbrand für den  
großen Tag, den er den in Hildesheim versammelten  
Konserverativen Hannover's bereitet habe.

### Provinzialnachrichten.

i. Culmburg, 6. Februar. (Der Männergesangverein  
„Niedertranz“) veranstaltete am Sonnabend im festlich  
geschmückten Saale des deutschen Vereinshauses „Villa  
nova“ für die passiven Mitglieder und geladenen Gäste  
sein Wintervergügen. Eine zahlreiche Gesellschaft halte  
den Saal gefüllt und sah mit Spannung den Darbie-  
tungen des Vereins entgegen. Sie wurde auch nicht in  
ihren Erwartungen getäuscht, sondern vollaus befriedigt.  
Das Programm war geschmackvoll gewählt und wurde  
gut durchgeführt. Die Konzertmusik wurde von 8 Mann  
der hier rühmlichst bekannten Kroll'schen Kapelle aus  
Thorn ausgeführt. Von den unter Leitung des Diri-  
genten Herrn Moczynski zum Vortrag gebrachten Chören  
sind besonders hervorgehoben: „Das stille Tal“, Volks-  
lied von Wöhlgen, „Das Kirchlein“, von Becker,  
„Waldbüchlein“, von Döring, „Gothenzug“, von Schwalm  
und „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermanns-  
schlacht“, letztere beiden mit Orchesterbegleitung. Sämt-  
liche Chöre wurden gut zum Vortrag gebracht; reicher  
Beifall lohnte die Sängerchor. Eine Abwechslung in  
das Programm brachten zwei Quartette: „Falsche Liebe“  
Volkslied von André und „Du bist zu schön, um treu  
zu sein“ von Ruffern, die ebenfalls großen Anklang  
fanden. Den Schluß bildete das einmalige Wiederpiel  
„Unterm Birnbaum“ von Paul, das von den Dar-  
stellern flott gespielt und von den Zuhörern beifällig  
ausgenommen wurde. Auf das Konzert folgte der Tanz  
mit einer Kaffeepause, bei welcher der stellvertretende  
Vorsitzer, Herr Winkler, ein Hoch auf die Damen aus-  
brachte.

i. Culmburg, 7. Februar. (Eisenbahnverein. Ber-  
dingungstermin.) Eine Kaisergeburtstagsfeier veran-  
staltete am Sonnabend der hiesige Eisenbahnverein im  
Saale des Bahnhofshotels, zu welcher die Mitglieder  
und Gäste sehr zahlreich erschienen waren. Das Pro-  
gramm war sehr reichhaltig. Die Feier wurde durch  
einen von einer Dame gesprochenen Prolog eröffnet.  
Der Vorsitzer, Herr Bahnhofsvorsteher Hamann hielt  
hierauf eine Ansprache, in welcher er die Liebe und  
Berehrung zu unserm Kaiser Ausdruck gab und auf  
denselben ein dreifaches Hoch ausbrachte. Sodann ge-

„D, das tut mir leid,“ sagte Inge bedau-  
ernd und sah zu ihm auf, um in demselben Augen-  
blick ihre Augen erschröfen wieder zu senken.  
Sein Blick war ihr durch und durch gegangen.

„Sie hatten kurz vorher noch den Wunsch  
geäußert, eine Segelpartie zu machen,“ fuhr er  
fort, „und ich war so glücklich, Ihnen dazu  
meine Begleitung anbieten zu dürfen. Sie  
aber wiesen mich kurz — grundlos zurück.“

„Grundlos?“ fragte Inge.

„Ja — oder nennen Sie die Angabe, Sie  
hätten keine Lust — einen stichhaltigen  
Grund?“

„Entschieden,“ beharrte sie, „ich hatte gestern  
wirklich keine Lust zur Fahrt.“

„Und wenn ich Sie hätte, heute diese Fahrt  
mit mir zu machen? Wir haben wieder West-  
wind und einen gleichmäßigen Wellengang.“

„Nein — auch heute fehlt mir die Lust.“

„Inge!“

Inge fühlte plötzlich alles Blut zu ihrem  
Herzen drängen. Was gab dem Manne ein  
Recht, sie bei ihrem Vornamen zu nennen, noch  
dazu in einem Tone, der sie erbeben ließ? War  
es allein das Getrübte über ihre erneute  
Abweisung, oder — hatte sie ihre dunkle  
Ahnung doch nicht betrogen? Das beunruhig-  
ende Gefühl, das sie in der letzten Zeit stets in  
seiner Nähe empfunden hatte, wäre also doch  
berechtigt gewesen?

„Inge,“ wiederholte er und trat einen  
Schritt näher heran, „was haben Sie gegen  
mich? Was tat ich Ihnen, daß Sie mir so be-  
gegnet?“

„D, nichts,“ gab sie, von Angst und Bangen  
überfallen zur Antwort.

„Nichts? Wirklich nichts? So wäre es nur  
eine Laune, eine augenblickliche Laune ge-  
wesen? Inge, wie glücklich Sie mich machen!  
Lassen Sie mich aufrichtig sein. Ich leide und  
litt schon längst unter Ihrem herben, kühlen  
Wesen, und Sie ahnten wohl kaum, daß Sie  
gerade dadurch etwas in mir zu heller Blut an-  
fachten. Schon als ich Sie das erste mal sah —  
erschrecken Sie nicht — da packte es mich —  
etwas, was ich bisher nicht kannte, und es  
wuchs in Ihrer Nähe. Jetzt sprengt es mir  
die Brust, und ich kann dem Ausbruch nicht länger  
wehren. Inge, ich liebe Sie — werden Sie  
die Meine.“

Das war ohne jeglichen Pathos, aber mit  
weicher, zitternder Stimme gesprochen. Und  
Inge stand vor diesem ganz Unerwarteten, auf  
sie Hereinbrechenden wie betäubt still. Vor  
ihren Augen summerte es und in ihren Ohren  
brauste und summete es. Doch nicht die Wogen  
waren es, die in wilder Brandung die Ufer be-  
spülten, sondern das Blut, das ihre Adern  
durchkreuzte. „Inge, ich liebe Sie.“ Wie be-  
rauschende Musik klang es an ihr Ohr. Auf  
diese Worte hatte sie einst so sehnsüchtig ge-  
hört, in ihnen all ihr junges Glück geträumt.  
Nun klangen sie wirklich — doch ein anderer  
sprach sie, ein Mann, von dem ihr Herz und  
ihre Gedanken so fernab waren, wie das jen-  
seitige Ufer des Meeres.

Sie sah nur eine Gestalt vor sich, eine liebe  
hohe Gestalt, ein gereiftes und gebräuntes  
Männerantlitz mit warm leuchtenden Augen.  
Jetzt erst wurde es ihr klar, was sie in ihrem  
kindischen Herzen alle die Wochen hindurch  
noch immer gehofft hatte: Er würde kommen,  
sie an seine Brust zu ziehen, sein damaliges

sonderbares Wesen und Tun erklären, und  
alles würde wieder gut werden.

Doch die Hoffnung trug sie jeden Tag aufs  
neue. Er kam nicht.

Er schrieb zuweilen an den Vater, geschäft-  
liche Mitteilungen waren es, die die Mutter  
ihnen dann vorlas. Fieberhaft lauschte sie  
dann, ob ihr Name nicht ein einziges mal da-  
rin genannt würde. Aber zum Schluß kam  
nichts weiter, als stets dieselbe stereotype  
Phrase: Einen höflichen, ehrerbietigen Gruß  
an Frau Gemahlin und Fräulein Tochter.

Er liebte sie nicht — er verschmähte ihre  
Liebe.

Einstalt überließ es sie, und ein Frösteln  
machte sie zusammenschauern.

Mit Befremden und verzehrender Ange-  
duld betrachtete Grunow den wechselnden Aus-  
druck ihrer Züge, und als sie sich jetzt gleichsam  
zu versteinern schienen, wagte er erst, das be-  
ängstigende Schweigen zu unterbrechen.

„Fräulein Inge — welche Antwort geben  
Sie mir? Darf ich auf Erfüllung meines seh-  
nsüchtigen Wunsches hoffen?“

Sie zuckte erschrocken zusammen und einen  
Augenblick war es, als wenn sie sich vergeblich  
besänne, was der Mann vor ihr eigentlich von  
ihr wolle. Sie hatte ihn über einem anderen  
ganz vergessen. Als ihr die Erinnerung kam,  
befiel sie ein heißer Schreck. „Nein,“ schrie  
sie in ihr auf, „hoffe nicht darauf, ich kann die  
deine nicht werden — niemals.“ Aber sie sprach  
die Worte nicht aus.

Eine jähe Erkenntnis, ein jäher Gedanke  
war ihr gekommen: „Wenn du jenem andern  
zeigst, daß er sich getäuscht hat — wenn du  
die Schmach, zu denken, er habe an deine

Liebe geglaubt und sie zurückgewiesen, von dir  
werden — ihm beweisen könntest, daß — daß  
—?“ Ein schmerzliches Stöhnen kam aus ihrer  
Brust.

„Inge,“ drängte Grunow von neuem.

Der Kampf war überstanden. Der Stolz  
hatte über jedes andere Gefühl gesiegt. Keine  
warnende Stimme in ihrem Innern brachte sie  
jezt noch von ihrem Ziel ab.

Langsam wandte sie ihr bleiches Gesicht dem  
Rechtsanwalt zu, und ihre blutleeren Lippen  
bewegten sich kaum.

„Es kam mir sehr überraschend,“ brachte sie  
stodend hervor.

„Ja, Fräulein Inge, das merke ich. Zürnen  
Sie mir nicht, wenn ich Sie erschreckte. Viel-  
leicht hätte ich meine Gefühle noch länger ver-  
borgten — wenn nicht — die Zeit drängte. Ich  
ertug es nicht mehr — ich mußte Gewißheit  
haben, denn — morgen reise ich nach Berlin  
zurück.“

„Morgen schon?“ Es war, als wenn eine  
Zentnerlast von ihrer Seele fiel.

„Ja — doch ich will Sie nicht drängen —  
Sie sollen mir heute noch nicht auf meine  
Frage antworten. Ich warte bis morgen. Nur  
die Hoffnung lassen Sie mir, daß Sie mich  
nicht ganz zurückweisen. — Geben Sie mir  
Ihre Hand darauf, Inge.“

Fast mechanisch reichte sie ihm die Hand  
und er führte sie so zart und ehrfürchtig an die  
Lippen, als ob er etwas Heiliges berührte.  
Sein ganzes Wesen hatte etwas Wohlthuend  
Zurückhaltendes.

Inge empfing das mit dankbarem Gefühl,  
und das brachte sie ihm unwillkürlich einen  
Schritt näher. (Fortsetzung folgt.)

langten mehrere Solozonen, Duette und der einaktige Schwank „Eine tolle Nacht“ von B. Bliz zur Aufführung, welche beifällig von den Zuhörern aufgenommen wurden. Der darauf folgende Tanz hielt die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung bis zum frühen Morgen bestimmen. — Heute fand die Öffnung der Angebote für die Sattler und Tapezierarbeiten am Neubau des Gymnasiums statt. Es haben Angebote abgegeben: Sattlermeister Aneiding 604,85, Glauner 868,25 Mark, Müller 1004 Mark, Haberer 1054,89 Mark. Die Zuschlagerteilung erfolgt später.

**Briesen, 7. Februar.** (Verschiedenes.) Fräulein Margarete Jonas von hier hat in Graudenz die Lehrentsprüfung mit der Berechtigung zum Unterricht an höheren Mädchenschulen bestanden. — Die hiesige Sanitätskolonne hat unter Leitung des Herrn Dr. Wolff mit ihren diesjährigen Übungsfällen begonnen. Die Übungsfälle finden fortan an jedem Sonntag nachmittags statt. — Herr Gemeindevorsteher Kadau in Königl. Neudorf legt sein Amt nach 12jähriger Wirksamkeit nieder. An seiner Stelle hat die Gemeindevorstellung Herrn Pastor Andreas Felste zum Gemeindevorsteher und Ortsverwalter gewählt. — Die Landwirtschaftskammer hat dem landwirtschaftlichen Verein Bittenburg einen Zuschuß überwiesen. Die Oberstation ist bei Herrn Ansfiedler Friedrich Arning in Bittenburg eingerichtet.

**Hohenkirch, 6. Februar.** (Der hiesige landwirtschaftliche Verein) feierte gestern sein Wintervergnügen im Saale des Herrn Wögl. Nach einer vom Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesitzer Scheffler gehaltenen Begrüßungsansprache wurden das Singspiel „Die Liebe im Gebirg“ und „Die fidele Gerichtsbesprechung“ aufgeführt. Die Darsteller ernteten für ihr tadellofes Spiel reichen Beifall. Große Heiterkeit rief das Komplet „Ridelbahn von der Eisenbahn“ hervor. Zum Schluß sprach der Vorsitzende allen Mitwirkenden den Dank des Vereins aus. Ein Tanzkränzchen hielt die Festteilnehmer noch lange vernünftig zusammen. Die nächste Sitzung des Vereins findet am 15. Februar statt.

**Walden, 7. Februar.** (Der Lehrverein Liffendo und Umgegend) der zu den Freunden der Gleichstellung gehört, feierte am Sonntagabend im Saale des Gastwirts Zeit sein Stiftungsfest, das mit der Kaisergeburtstagsfeier verbunden war. Herr Lehrer Krüger-Battewo hielt die Festrede, die in ein Kaiserhoch ausklang. Es wurden dann Konzertstücke von der neugegründeten Kapelle des Lehrvereins vorgelesen, sowie humoristische Vorträge gehalten. Ein gemütliches Tanzkränzchen beschloß die Feier.

**Schweh-Neuenburger Niederung, 4. Februar.** (Die Napoleonsfeier.) Im Walde des Rittergutsbesitzers Gerlich auf Bankau steht in einer Stangenheckung, etwa 800 Meter links der Chaussee Warlubien-Bantauerstraße, eine hundertjährige, mächtige Kiefer, die im Volksmunde „Napoleonskiefer“ heißt. In Brusthöhe hat der alte Gedendbaum noch einen Durchmesser von einem Meter. Stamm, Äste, ja selbst die kleinsten Zweige sind von unten auf gewunden. Der ganze Baum ist längst abgestorben und steht dürr und laß. Ganzlich rindelos sind schon Stamm und Zweige. Auch die ältesten Leute haben den Baum nicht mehr grün gesehen. An ihn knüpft sich die Sage, daß Napoleon auf seinem Durchzuge hier gerastet und seinen Koch wegen eines geringen Verfehlers am Baume aufknüpfen ließ. Nachdem der Lehrling in Bankau die erforderlichen Messungen vorgenommen hatte, ist nunmehr dieser alte Baum von der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege inventarisiert worden.

**Marienburg, 4. Februar.** (Stadtverordnetenversammlung.) Nachdem bereits im Vorjahre eine Erhöhung des Schulgeldes stattgefunden hatte, wurde heute wiederum eine Erhöhung beschlossen und zwar wurden die Sätze für staatliche höhere Lehranstalten angenommen. Für die Klassen 10, 9, 8 werden jährlich 100 Mt. (bisher 72 Mt.), für die Klassen 7 bis 1 130 Mt. (bisher 96 und 120 Mt.) und für das Seminar 150 Mt. (bisher 132 Mt.) erhoben werden. — Die Kanalisationgebühr wird nach Neueinrichtung der Gebäudesteuer durch 102 Prozent Zuschlag zu derselben (bisher 110 Prozent) erhoben werden.

**Marienburg, 5. Februar.** (Die Bahnhofswirtschaft in Neuteich) ist von der Eisenbahndirektion an den Konditor Scholz, Sohn des früheren hiesigen Oberbahnhofsverwalters, neu verpachtet worden. Es lagen 120 Bewerbungen vor.

**Clbing, 2. Februar.** (Der plötzliche Tod des Gefangenen.) Kürzlich starb im Gerichtsgefängnis der Führer Gustav Weber, der dort wegen Beamteneidbeleidigung sechs Tage Haft verbüßte. Der Arzt stellte Herzschlag fest. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben. Heute ist aber die Leiche ausgegraben worden und wird morgen von zwei Ärzten sezirt werden. Die Leiche soll schwere Verletzungen aufweisen, unter anderem soll auch die Schädeldecke zertrümmert sein. Es wurde damals gesagt, Weber habe im Gefängnis herumgetobt und sich dabei diese Verletzungen zugezogen. Die wahre Todesursache wird sich ja bei der Sezierung herausstellen.

**Dirschau, 6. Februar.** (Die Vertreterversammlung des Verbandes der Güterbeamten Westpreußens) fand heute hier unter Vorsitz des Herrn Gutswalters Berner in Stangenberg statt. Anwesend waren acht Vertreter mit 20 Stimmen und zahlreiche Mitglieder. Der Geschäftsführer des Vereins, Gutswalter Schaffsky-Georgental, erstattete den Jahresbericht. Der im Jahre 1908 gegründete Verband zählt heute 181 Mitglieder, nämlich Dirschau-Marienwerder 55, Rothenburg-Stuhm 50, Strasburg 36, Thorn-Culmburg 22 und Bentsch-Pr.-Stargard 18 Mitglieder. Über den paritätischen Stellennachweis sprach Herr Jonas von der Landwirtschaftskammer in Danzig. Die Versammlung beschloß, es soll der paritätische Stellennachweis — bis 1912 ist er bei der Landwirtschaftskammer noch durch privaten Vertrag geregelt — in der Art erstrebt werden, wie ihn die Landwirtschaftskammer in Dirschau hat und den ebenfalls bei der Landwirtschaftskammer einzurichtenden Befähigungsnachweis bezw. abzuhalten die Befähigungsprüfungen für die Güterbeamten, wie er bei der Landwirtschaftskammer Pommerens besteht. Zu der am 20. Februar d. Js. in Berlin stattfindenden Ausschussung werden die Herren Berner und Schaffsky gewählt.

**Zoppot, 5. Februar.** (Verpachtung des Kurhauses.) Die Stadtverordneten berieten gestern in geheimer Sitzung über die Angebote zur Pachtung des neuen Kurhauses. Der Beschluß erging, wie zu erwarten war, dahin, die Pachtofferte des Herrn Hotelbesitzers Hugo Werninghoff auf 10 Jahre in Höhe von 40 000 Mark anzunehmen. Ihr wurde in namentlicher Abstimmung mit allen gegen drei Stimmen zugestimmt. Damit ist der Mann gefunden, der in Zoppots neuem großen Kurhaus wohnen soll und dessen persönliche Eigenschaften für das Bad selbst von großem Einfluß sind. Herr W. ist seit 20 Jahren in Zoppot ansässig; als Besitzer von vier großen Gasthaus-Anlagen, die von der Konditorei bis zum Hotelbetrieb großen Stills reichen, dürfte der

neue Kurhauspächter unstreitig im Osten der bedeutendsten Unternehmung auf dem Gebiete des Restaurations- und Cafés sein. — Am neuen Kurhaus sind infolge des guten Wetters die Arbeiten so rüstig vorwärts gegangen, daß die Einweihung am 4. Juni wird erfolgen können. Mit diesem Festakt beginnt dann die Saison 1910 des Seebades Zoppot.

**St.-Glashaus, 4. Februar.** (Infolge Blutvergiftung) ist der Kanonier Bedke von der 4. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 35 im Garnisonlazarett in Graudenz gestorben. Er hatte sich am Daumen der rechten Hand durch einen Splinter eine Verletzung zugezogen und wurde dem hiesigen Lazarett zugeführt. Ein aus Graudenz hinzugezogener Spezialarzt nahm auch eine Operation vor, die jedoch keine Besserung herbeiführte. Jetzt wurde er nach Graudenz geschickt; die Blutvergiftung war jedoch bereits so weit vorgeschritten, daß er bald darauf verstarb.

**Billkallen, 4. Februar.** (Eine Giftmischerin.) In Schilleneben bei Pasdewen haben sich vor längerer Frist zwei Todesfälle ereignet, die zu dem Verdacht Anlaß geben, daß Vergiftung vorliegt. Die Schuld daran schreibt man einem polnischen Dienstmädchen zu, das bis dahin bei dem Besizer Schwarz in Dienst war und mit dem jungen Schwarz ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll. Im Jahre 1908 verstarb die Frau Schwarz, im August 1909 Fr. Schapons, die Tochter eines anderen Besizers, sehr schnell; Fr. Sch. hatte kurz vor ihrem Tode ein Glas Wein getrunken, das ihr das polnische Mädchen reichte. Die Staatsanwaltschaft hat nun die Ausgrabung der Leichen angeordnet. Aufgrund der Ergebnisse weiterer Verdachtsmomente ist das Mädchen jetzt verhaftet worden.

**Königsberg, 5. Februar.** (Der hiesige Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke) beabsichtigt vom 16. bis 30. März eine Ausstellung zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zu veranstalten, in der an der Hand von Karten, Bildern, Vorlagen usw. dem Publikum eine anschauliche Aufklärung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs geboten werden soll. Der Eintritt soll frei sein und der Besuch den weitesten Schichten der Bevölkerung ermöglicht werden, es sollen einzelne Stände, wie Soldaten, Arbeiter, Schüler der verschiedenen Bildungsanstalten und Vereine unter fachkundiger Leitung durch die Ausstellung geführt werden. Man hofft, daß durch die Eindrücke dieser Ausstellung, die eine Wanderausstellung ist und überall, wo sie hinfam, lebhaftes Interesse erregt und stark besucht wurde, auch in unserer Stadt etwas Beträchtliches geleistet wird zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und der Ausbreitung einer vernünftigen Nüchternheit.

**Bromberg, 5. Februar.** (Neue Fütterungsversuche mit Cofin-Gerste.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Über die Befruchtung mit Cofinergeste sind von dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg neue derartige Versuche veranstaltet worden. Wie früher, wurden auf dem Versuchsgute Mocheln drei Reihen versuchsweise aufgestellt, von denen neben Reihener 1 zu 5 v. S. Körner gefärbte Gerste, Reihener 2 zu 100 v. S. Körner gefärbte Gerste und Reihener 3 ungefarbte Gerste erhielten. Die bisherigen Ergebnisse waren wiederum durchwegs befriedigend. Nach den Fütterungen, die am 14. Januar begannen, wurden von 7 Versuchstieren jeder Reihe am 21. Januar aus der Reihe 1 und 2 je zwei, aus der Reihe 3 ein Schwein geschlachtet. Es zeigte sich, daß die beiden Tiere der ersten Reihe 10 Kg., die beiden der zweiten Reihe 12 Kg., das der dritten Reihe 4 Kg. zugenommen hatten. Sowohl die mit fünfprozentiger als mit hundertprozentiger Cofinergeste gefütterten Schweine hatten bei Beizzeiten nicht die geringsten Krankheitserscheinungen gezeigt, nach der Schlachtung wiesen Haut, Fett, Muskulatur und sämtliche Organe eine normale Beschaffenheit auf, die Farbe, selbst bei den mit 100 Prozent Cofinergeste gefütterten Schweinen zeigte, nur an den Därmen allerdings, Verfärbungen, es genigte jedoch ein dreißig bis vierzigstündiges, sich an die Reinigung anschließendes Wässern, um den Farbstoff fast ganz zu beseitigen. Dabei ist zu bemerken, daß die Därme, die gewerbsmäßig zur Verwendung als Wursthaut zubereitet werden, nach der Reinigung in heißem Wasser in der Regel noch 24 Stunden gewässert zu werden pflegen. Besonders bemerkenswert ist, daß die verfertigte fünfprozentige Gerste nicht für den Versuch gefärbt war, sondern von einem Mühlenbesitzer geliefert worden war, der sie im freien Verkehr bezogen, aber nicht hatte verkaufen können, da die Schweine sie angeblich nicht vertragen wollten. Die 21 Versuchsschweine haben das Futter immer gern genommen.“

**Schubin (Posen), 4. Februar.** (Drohender Einsturz einer Kirche.) Die im Rohbau vollendete, neue katholische Kirche in Hedwigshorst hat sich in den Fundamenten gesenkt. Das Bauwerk ist nicht gefährdet, es soll durch Pfeiler gestützt werden.

**Rolberg, 3. Februar.** (Lehrer als Reserveleutnant.) Der an der Knabenkademie A in Köslin unterrichtende Lehrer Braun ist zum Reserveoffizier im 54. Infanterie-Regiment in Rolberg ernannt worden. Braun ist der zweite Lehrer an Volksschulen, der im 2. Armee-Korps zum Reserveoffizier ernannt worden ist.

### Localnachrichten.

**Zur Erinnerung, 9. Februar.** 1908 † Sir M. Lyons, britischer Admiral. 1905 † Adolf von Menzel, berühmter Maler. 1904 Erster Angriff der Japaner auf das russische Fort Arthur-Geschwader, der Japan erklärt im Winterpalais den Krieg. 1903 † James Glaisher in Gropdon, berühmter englischer Luftschiffer. 1902 Feiern des 25jährigen Militärdienstjubiläums des deutschen Kaisers. 1897 Große Feuersbrunst auf dem Naphtaterrain in Baku. 1873 † Kaiserin Karoline Auguste von Österreich. 1849 Verkündigung der römischen Republik. 1846 † Prinz Leopold von Bayern. 1801 Frieden zu Lunenburg, Abtreten des linken Rheinufers an Frankreich. 1789 † Franz Xaver Gabelberger zu München, Stenograph.

**Thorn, 8. Februar 1910.**

(Ordensverleihungen.) Dem Polizeipräsidenten Bessel in Danzig ist der russische St. Annenorden 2. Klasse und dem Polizeikommissar Schindler in Danzig der russische Stanislausorden 3. Klasse verliehen worden.

(Personalien.) Dem Oberlehrer Wilke an der höheren Mädchenschule in Dirschau ist der Professortitel beigelegt.

(Personalien bei der Post.) Versetzt ist der Postsekretär Klawun von Guben nach Danzig. Stattdessen angepostet sind als Telegraphengehilfin: die Telegraphengehilfinen Hanschte und Vange in Di.-Glashaus, Pöpel in Graudenz und Wagner

in Danzig. Der Postsekretär Vogel in Rosenberg ist zum Postmeister ernannt worden.

(39. Ganturntag des Unterweichselgauen.) Am Sonntag kamen in Dirschau die Vertreter der Vereine des Unterweichselgauen zum 39. Ganturntag zusammen. Von 33 dem Gau angehörenden Vereinen waren 22 durch 47 Abgeordnete vertreten. In den Gau wurden aufgenommen die Vereine Freyhof, Neuenburg und der Turnerbund Waggon-Fabrik Danzig. Der Vorsitz, Herr Professor Dr. Klein gab den Jahresbericht und konnte feststellen, daß die Mehrzahl der Vereine einen Fortschritt zu verzeichnen hat. Der Kassenbericht nennt als Einnahme 1090 Mark, als Ausgabe 788 Mark und einen Kassenbestand von 950 Mark. Als Ort des nächsten Turntages wurde Marienburg bestimmt und der dortige Turnverein mit der Kassenprüfung beauftragt. Das Kreisturnfest des Kreises I Nordost, umfassend die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Nordpopen, wird in diesem Jahr in Graudenz stattfinden. Es wurde beschlossen, das Fest zahlreich zu besuchen und besonderen Wert auf Beteiligung von Mänterregiern zu legen. Eine zahlreiche Besichtigung der 50. Jahrestage des Turnvereins Pr.-Stargard wurde zugelangt. Beschlüssen wurde, die Wahl der Übungen zum Gauweitturnen künftig einem auf dem Ganturntag zu wählenden Turnauschuß zu übertragen. Betreffend Unfallversicherung wurde der Ganturntag beauftragt, auf dem Kreistage dahinzuwirken, daß baldigst eine Unfallversicherung für die Mitglieder abgeschlossen werde. In den Ganturntag wurden wiedergewählt die Herren: Professor Dr. Klein-Dirschau Vorsitz, Korella-Marienburg stellv. Vorsitz und Schriftführer, Fehlfloß-Danzig Turnwart, Werbes-Danzig Gauwaidenwart, Roske-Göbing Kassenwart. Am Sonntag fand eine Ganturnerstunde statt, zu welcher 11 Vereine 39 Turner entsandt hatten.

(Zollbeschwerden in Russland.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Gegen die Entscheidungen der russischen Zollämter bei der Verzollung von Waren kann bekanntlich vom Absender oder vom Deklaranten binnen 2 Monaten nach Bekanntgabe der Entscheidung an den Deklaranten Beschwerde beim Zolldepartement in St. Petersburg erhoben werden. Die betreffenden Beschwerden sind jedoch nicht, wie dies vielfach zu geschehen pflegt, unmittelbar beim Zolldepartement einzureichen, sie müssen vielmehr durch das Zollamt geleitet werden, über dessen Entscheidung Beschwerde geführt wird. Dieses Verfahren ist im russischen Zollreglement vorgeschrieben, und seine Befolgung wird von den russischen Zollbehörden allgemein verlangt; es ist aber auch insofern praktisch, als es zu einer schnelleren Erledigung der Beschwerden beiträgt. Das Zollamt hat nämlich die Beschwerde binnen 7 Tagen zugleich mit seinem Bericht und eventuell den zugehörigen Warenproben an die höhere Instanz weiterzugeben, die darauf ohne Verzug entscheiden kann. Geht dagegen die Beschwerde beim Zolldepartement ein, so muß dieses erst das Zollamt unter Übersendung der Beschwerde zum Bericht auffordern. Es empfiehlt sich daher für die Interessenten, den vorgeschriebenen Weg einzuhalten, zumal sie andernfalls gewärtigen können, daß die Beschwerde vom Zolldepartement wegen Nichterfüllung der gesetzlichen Form zurückgewiesen wird. Wenn zur Berechtigung einer Zollbeschwerde beim Zolldepartement die Unterstützung des kaiserlichen Generalkonsulats in St. Petersburg in Anspruch genommen wird, ist zweckmäßigerweise die Beschwerde ebenfalls beim Zollamt einzureichen und gleichzeitig ein entprechender Antrag an das Generalkonsulat zu richten. Werden dabei dem Generalkonsulat Schriftstücke eingereicht, die an die russische Zollbehörde weitergegeben werden sollen, so empfiehlt es sich, stets zugleich eine Abschrift der betreffenden Schriftstücke beizufügen. Bei allen Reklamationen ist ferner die Nummer der Zolldeklaration anzugeben.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimrat Justizrat Graßmann den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Gerichtsassessor Schoof vertreten. Zur Verhandlung standen zwei erstinstanzliche Sachen an. Aus der Untersuchungsphase vorgeführt, erziehen der in Thron anfassige Fehlfloßergeselle Adam Vieledt vor den Schranken des Gerichts, um sich wegen Stillschleppens verbrechen zu verantworten. Nach dem Eröffnungsbeschluss voll der Angeklagte am ersten Weihnachtstertage v. Js. an den Schülerinnen Helene und Antonie Sch. in Mocher unzüchtige Handlungen vorgenommen haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Kaufmann Paul Radtke aus Briesen. Sie hatte das Vergehen gegen die Konkursordnung zum Gegenstande. Der Angeklagte betrieb früher ein Papier- und Galanteriewarengeschäft in Briesen. Zur Gründung dieses Geschäfts hatte der Vater des Angeklagten, der Kreis-ausschussassistent Eduard Radtke in Briesen, Geld hingegeben und während des Geschäftsbetriebes für seinen Sohn auch Bürgschaften übernommen. Am 4. Januar 1908 schloß nun der Angeklagte mit seinem Vater vor dem Schiedsmann Kiewe in Briesen einen Schiedsvergleich, in dem er anerkannte seinem Vater an Darlehen die Summe von 11 255 Mark und für Bürgschaften den Betrag von 5500 Mark zu verschulden. Wegen dieser Beträge unterwarf er sich auch der sofortigen Zwangsvollstreckung in sein gesamtes Vermögen, wenn er nicht bis zum 6. Januar 1908, mittags 12 Uhr, auf diese Schuld 1000 Mark abgezahlt haben würde. Der Angeklagte leistete die versprochene Zahlung bis zu dem genannten Termine nicht, weshalb sein Vater die Zwangsvollstreckung mit der Vollstreckungsklausel versehen und das gesamte Vermögen des Angeklagten pfänden ließ. Am 12. Februar 1908 brach dann über das Vermögen des Angeklagten der Konkurs aus. Als Konkursverwalter wurde der Rechtsanwalt Schmidt in Briesen bestellt. Dieser forderte den Schiedsvergleich im Wege der Klage mit dem Antrage auf Freigabe der gepfändeten Vermögensstücke an. Die dem Prozesse dem auch nach. Die Anklage behauptete nun, daß der Angeklagte durch seine Handlungsweise gegen die Bestimmungen der Konkursordnung verstoßen habe, weil er seinem Vater, obgleich er seine Zahlungsunfähigkeit kannte, in der Absicht, ihn vor seinen übrigen Gläubigern zu begünstigen, eine Sicherung gewährt habe, die dieser zu dem betreffenden Zeitpunkte und in der getroffenen Art nicht zu beantragen hatte. Der Angeklagte bestritt seine Strafbarkeit. Die Beweisaufnahme führte indes zu seiner Verurteilung. Das Urteil lautete auf 300 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitragsfalle auf 60 Tage Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte zwei Monate Gefängnis in Antrag gebracht.

**Rudat, 7. Februar.** (Kirchengemeinde Rudat-Stewken.) Der Ortsgeistliche von Rudat-Stewken machte gestern nach beendeter Gottesdienst bekannt, daß am 1. April d. Js. eine neue Kirchengemeinde Rudat-Stewken gegründet werden soll, der die Evangelischen von Balfau zugezählt werden. Bisher gehörten die evangelischen Einwohner von Balfau zur neupädlichen Kirchengemeinde Thorn. Die Rollen für die Bildung der neuen Kirchengemeinde Rudat-Stewken trägt der Staat.

tr. Pfeilsdorf, 7. Februar. (Der hiesige Kriegerverein) veranstaltete gestern für die Damen und Herren, welche bei der Kaisergeburtstagsfeier des Vereins am 29. Januar mitgewirkt hatten, ein Tanzkränzchen. Eine geplante Schlittenspartie mußte mangels Schneebahn ausfallen. Der 2. Vorsitz, Herr Gutswalter Hahn-Bilau sprach bei der gemeinsamen Tafel allen denen, die um das Gelingen des Festes bemüht gewesen sind, den herzlichsten Dank des Vereins aus.

### Mannigfaltiges.

(Wiedereröffnet) ist die vor einigen Tagen in Berlin-Südende gerichtlicherseits geschlossene Apotheke. Dem Besitzer war betrügerischer Bankrott vorgeworfen.

(Die Strafkammer Kiel) verurteilte nach Vernehmung von etwa 20 Zeugen den Kaufmann Frankenthal zu 300 Mark und den Prokuristen Rosenblüh zu 1500 Mk. Geldstrafe wegen Bestechung von Beamten der kaiserlichen Werft bezw. Erlangung von Informationen über Submissionsergebnisse.

(Von der Kälte in Karneval) wird vom Montag berichtet: Das seit Samstag Abend ununterbrochen anhaltende Regenwetter hat den Fremdenzustuf nach der rheinischen Metropole ungemein geschwächt; auch hat das karnevalistische Treiben während des gestrigen und heutigen nicht den Charakter und Umfang angenommen, wie man in früheren Jahren zu schauen gewohnt war. Die den Kölner Karneval auszeichnende Fröhlichkeit und Herzlichkeit will nicht aufkommen. Unter der Ungunst der Witterung hatte naturgemäß auch der nachmittags die Straßen der Stadt passierende Rosenmontagszug ungemein zu leiden, der in einzelnen Gruppen humoristische, in andern ungemein prunkvolle Wagen brachte. Auch in andern rheinischen Städten hat die ungnüßige Witterung überaus störend und hemmend auf den Verkehr und die öffentlichen Umzüge eingewirkt.

(Von der Maschine überfahren.) Eine Frau, die auf dem Bahnhof Hennesdorf ihre achtjährige Tochter in Gefahr sah, von einer Maschine überfahren zu werden, versuchte, das Mädchen zu retten. Dabei riß sie ein einjähriges Kind mit, sodaß alle drei von der Maschine erfasst wurden. Die Mutter und die älteste Tochter wurden getötet, dem einjährigen Kinde wurde ein Bein abgefahren.

(Von seinem Mitschüler erschossen.) Im Orte Geisweid bei Köln vergnügte sich mehrere schulpflichtige Knaben mit einer Vogelflinte, wobei ein Schuß vorzeitig losging und einen 13jährigen Knaben tötete.

(Ein neues Ballongeschö.) Eine Erfindung, die insbesondere bei der Beschließung von Ballons und Luftschiffen in Frage kommt, hat der Bahnhofswirt Wagner in Emsdetten bei Münster i. W. gemacht. Es handelt sich um eine besondere Einrichtung der Geschosse, die darin besteht, daß sich beim Verlassen des Geschützrohres vier im Geschossmantel angebrachte Messer öffnen, die dem Geschö eine größere Zerstörungskraft verleihen.

(Neue Aberschwammung in Frankreich.) Infolge von Regengüssen sind Yonne, Loing und Grand Morin aus neue gestiegen, man erwartet daher auch für Paris neues Steigen der Seine.

(Tod im Gefängnis.) Der schwedische Gelehrte Dr. Ekenberg, der des verurteilten Mordes durch Absendung von Bomben mit der Post an verschiedene Personen in Schweden beschuldigt wird, ist nach einer Meldung aus London in der Montagnacht infolge eines Schlaganfalles im Gefängnis gestorben.

(Ein neues Aufbruch) für die durch eine verheerende Brandkatastrophe am 13. Dezember 1909 aufs schwerste getroffene Stadt Baldivia in Chile veröffentlichte der Verein für das Deutschtum im Ausland. 18 Häusergevierte, 150 Vordergebäude, 100 größtenteils deutsche Geschäftshäuser, namentlich auch die der großen deutschen Handlungshäuser, liegen in Asche. Zerstört ist der statische Bau des deutschen Vereins, der gesellschaftliche Mittelpunkt Baldivias. 400 Familien sind obdachlos. Die Verluste betragen gegen 20 Mill. Mark. Die deutsche Schule wird infolge der großen Not in den nächsten Jahren schwer um ihr Fortbestehen kämpfen müssen. Der Verein bittet daher das deutsche Volk, den notleidenden Brüdern im fernen Chile seine hilfreiche Hand über das Meer hinaus zu reichen. Spenden nimmt entgegen: Die Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Berlin W., Unter den Linden 35, mit ihren sämtlichen Zahlstellen.

### Gedankenplitter.

Blö die Standhaftigkeit und Beharrlichkeit besiegt Hindernisse und macht uns zu dem, was aus uns werden kann. Schiller.

Gen' es tief in deine Brust; Eines nur ist Glück hienieden, Eins des Innern stiller Frieden Und die schuldberfreie Brust! Und die Größe ist gefährlich, Und der Ruhm ist eitel Spiel; Was er gibt, find nicht die Schatten, Was er nimmt, es ist so viel. Grillparzer.

# "Pocol" Geld verdienen

"Pocol"

kann jeder, der POCOL Petroleum kauft.

Hiesige Kaufleute haben sich durch ihre Annonce in dieser Zeitung vom 4. Februar freundlichst bereit erklärt, bei Kauf von Petroleum bis 20. Februar dieses Jahres für nicht vollgeklebte POCOL-Gutscheine 5 Pf. pro Rabattmarke **sofort** auszuzahlen.

## Bis 20. Februar d. Js. geben wir

für jede zurückgelieferte leere POCOL-Kanne unter den bekannten Bedingungen

### doppelte Rabattmarken.

## Kaufen Sie deshalb nur Pocol-Petroleum.

Eilen Sie!

"Pocol" Petroleum Gesellschaft  
m. b. H.

Eilen Sie!

Telephon 574.

Thorn-Mocker, Graudenzerstrasse 111.

Telephon 574.

## Kranke

finden in veralteten Fällen die erfolgreichste, gründliche und praktische Spezialbehandlung auf dem Gebiete des neuesten Pflanzenheil-Verfahrens. † Nervenleiden, Kopf-, Nasen-, Hals-, Magen-Krämpfe, Asthma, Blasen-, Bleichsucht, Rheumatismus, Frauenleiden. Hautkrankheiten jeder Art. A. Wulff, Spezialist, — Schlossstrasse 12, zweite Etage. — Sprechz. 9-12, 3-6, Sonntags 9-12.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Größte Auswahl! Billigste Preise! Gustav Meyer.

## Wichtig für Gastwirte!

Nach der neuen Vorschrift genügt die Reinigung der Bierleitungen mit Soda zc. nicht mehr.

Wir empfehlen

## Osteril

als ausgezeichnetes Reinigungs-Mittel und bitten Gratisproben von uns zu verlangen.

## Oster & Co.,

Fabrik für Bierdruckapparate, Königsberg i. Pr., Weidenbamm 10. Bei Bedarf in kompletten Bierdruckapparaten oder Armaturen nach neuer Vorschrift bitten kostenfreie Offerte einzuholen.

## Zum Abbruch

zu verkaufen die alten Kolonnaden, die gußeisernen Gaslaternenständer mit Rohre, sowie den fast neuen Bierpavillon aus dem Garten des früheren Wiener Café. Preisgebote an Max Schiemann, St.-Gylden.

## Notweinflaschen

zu kaufen gesucht Sultan & Co.

# Tantal Lampe



**Dauerhafteste Metallfadenlampe.**  
Für alle Stromarten.  
20-240 Volt.  
In allen gebräuchlichen Lichtstärken.  
**Hohe Stromersparnis.**  
Überall erhältlich!

**Hoher Nebenerwerb**  
durch Adressenarb. Prosp. grat. Internat. Adr.-Bureau E. Blunck, Hamburg 86.

## Emsner

Pastillen



aus den Königl. Betrieben zu Ems.  
Lösend, mildernd, vorbeugend, säure-tigend. **85 Pf.**

Gut eingerichtete **Fleischerei** zu pachten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

## Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trocknöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfesseln, Lokomotiven und Dampfbädereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren zc. hat abzugeben

## Gaswerk Thorn.

**Sophie Meyza,**  
Zahnatelier,  
Altstädt. Markt 11, 2.

Wegen Krankheit

meiner Frau beabsichtige mein **Hotel „Deutsches Haus“**

hier zu verpachten eventuell preiswert zu verkaufen.

Oppenheim.



**Modesalon M. Marcus,**  
früher Berlin, jetzt Thorn,  
3 Copernikusstr. 3.

**Erstklassiges Atelier**  
eleganter

Strassen- und Gesellschafts-Toiletten.  
Prämiert Paris. — Goldene Medaille. — Ehren-Diplom.

# Löflund's

## Malzextract

und Malzextract-Husten-Bonbons  
unerreicht in Wohlgeschmack und lösender Wirkung  
sind in Apotheken und Drogerien käuflich.

**Stets die „ächten Löflund's“ verlangen!**

Handschuh-Fabrik. **HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI** Größte Auswahl aller Arten **Handschuhe Hosenträger Cravatten**

**F. Menzel,**  
Thorn, Breitestrasse 40.

**Aleider und Wäsche**  
werden in und außer dem Hause sauber und billig ausgebleicht. Adressen sind unter H. D. 2 in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

**1 Hengst,**  
belgische Rasse, 5 Jahre alt, ist zu verkaufen.

**W. Lewandowski,** Dorf Birglau bei Heimfoot.

**Mein Haus,**  
in welchem seit circa 25 Jahren ein Kolonialwaren- u. Kohlengeschäft betrieben wird, mit großem Speicher, in bester Geschäftslage, ist trankeitshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

**A. Wollenberg,**  
Neustädtischer Markt 16, 1. Etage.

Darlehne und Teilhaber offeriert **A. Markowitz, Sachhaus.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Aus dem Leben unserer Landsleute in Deutsch-Südwestafrika.

(Nachdruck verboten.)

Die schweren Kriegsjahre in Südwest sind vorüber. Mit frischem Mut sind unsere Landsleute drüben wieder an die Arbeit gegangen. Zerstörte Farmen sind wieder aufgebaut, neue sind im Entstehen begriffen. Mit der fortschreitenden Kolonisation und Zivilisation Südwestafrikas hat auch deutsches Kulturleben dort immer festeren Fuß gefasst und Einrichtungen und Zustände geschaffen, ähnlich, wie sie unsere Heimat besitzt; naturgemäß, soweit das Klima des fremden Weltteiles dies gestattet. Heute, wo bereits tausende unserer Landsleute auf afrikanischem Boden eine neue Heimat und einen Wirkungskreis gefunden haben, ist es nicht ohne Interesse, auch einen Blick auf das geistige und häusliche Leben der wackeren Vorkämpfer und Verbreiter deutscher Kultur in jenen ferneren Landen zu werfen. Ebenso wissenschaftlich ist es, zu sehen, wie diese inmitten einer fast tropischen Natur und einer in der Kultur und Zivilisation weit zurückgebliebenen Bevölkerung ihre Lebensweise und Lebensführung eingerichtet haben.

Einen guten Einblick gewinnt man bei einem Besuch in der Handelsstadt unseres Südwests, Swakopmund, und in der Hauptstadt der Kolonie, Windhuk, dem Sitze der Regierung. Swakopmund bietet denen, die jetzt an der sandigen Küste Südwestafrikas landen, einen weit tröstlicheren Anblick, als den ersten Ansiedlern, die in den Jahren 1893 bis 1895 in das Land zogen. Wo heute ein lebhafter Hafenort emporgewachsen ist, standen damals nur Holzbaracken und Wellblechhäuser, und der Weg im Brandungsboot vom Schiffe durch die tobende See bis zum iden Sandstrand bildete den ersten Vorgehensmaß der Schwierigkeiten und Gefahren, die den Einwanderer in seiner neuen Heimat erwarteten.

Der in Swakopmund ankommende Dampfer wirft in der Regel eine starke Seemeile, etwa zwei Kilometer, vom Lande unter. Ein kleiner Schlepper bringt einen in seiner Bauart einem Rettungsboot ähnelnden Leichter längs der Küste des Dampfers, und nun geht es an das „Übernehmen“ der menschlichen Ladung. Das sonst beim Aussteigen der Reisenden auf einer Reede übliche Galleereep kann nicht herabgelassen werden, da es Gefahr läuft, von dem auf den Wellen tobenden schweren Leichterboot zertrümmert zu werden. So muß das „Ausladen“ der Passagiere in Swakopmund derart geschehen, daß sie in einem Korb oder einem auf ein starkes Brett gebundenen Korbstuhl mittelst Rinde zuerst hoch in die Luft befördert und darauf mit kühnem Schwung in die Tiefe in den Leichter hinabgelassen werden; in diesem richtig Fuß zu fassen, ist oft nicht ganz einfach. Dann geht es im Schlepp des kuschelnden, kleinen Dampfers an langer Trosse bald über Wellenberge, bald durch Wellentäler der bedrohlich donnernden und schäumenden Brandung zu. Dank der Landungsbrücke, die unsere braven Eisenbahn-Pioniere in harter Arbeit während der Kriegszeit errichtet haben, hat man nur die erste der Brandungswellen zu überwinden. Ist man in dieser nur mit einem Sturz- und Wellenschaukelbad davongekommen und mittelst Dampftraktors hinausgewunden, dann kann man von einer guten, glücklichen Landung erzählen.

In Swakopmund tritt einem als stattlichster Bau der Stadt zuerst das von hohem Turme überragte stivolle Geschäftsgebäude der Damara- und Namaqua-Handelsgesellschaft entgegen. Dringt man weiter in das Innere der Stadt vor, so stößt man auf reichlich breite, gradlinig verlaufende und sich rechtwinklig schneidende Straßen mit altbekannten vertrauten Namen, wie Kaiser Wilhelm-, Bismarck-, Nolke-, Koon-, Poststraße usw. Auch die Namen der zahlreichen Swakopmunder Gasthäuser und Wirtschaften haben wohlbekannten, heimischen Klang. So begegnet man unweit des Strandes dem Hotel „Fürst Bismarck“, dem ältesten Hause am Plage; ferner gibt es einen „Kaiserhof“, ein Hotel „Hohenzollern“, „Germania“, „Sanja“ usw. In der Hauptstraße des Ortes, der Kaiser Wilhelmstraße, erheben sich die kaiserlichen Gebäude und die vornehmsten Privatbauten, während sich in den Nebenstraßen die Geschäftshäuser, Hotels usw. befinden. Die Bürgersteige, aus Zement und Holz angelegt, schließen die tiefsandigen, von Schmalspurgleisen durchzogenen Straßen ein. In all den geschmackvollen, oft eleganten Bauten, großen Hotels und riesigen Waren- sowie Lagerhäusern herrscht die peinlichste Ordnung und Reinlichkeit, Fleiß und Sparfameit an allen Ecken und Enden. In den mit roten Geraniendecken gezierten Anlagen vor dem kaiserlichen Bezirksamt erhebt sich das zu Ehren der in dem letzten Aufstande gefallenen Seejowaten gewidmete Marine-Denkmal, das selbst auf fällt in der sonst so geschäftsmäßig-nüchternen Hafenstadt. Wie ein Stück Kriegsromantik ragt es auf und erinnert an die schweren Reiten des Herero-

Aufstandes, in dem unsere brave Marine-Infanterie dem ersten Anprall des Feindes Widerstand zu bieten hatte. Der Platz vor dem Bezirksamt mit dem eben erwähnten Denkmal und dem Blick auf die See bietet ein recht stimmungsvolles Bild.

Swakopmund bietet inbezug auf das häusliche und gesellige Leben der dort lebhaften Deutschen die vollkommensten und zweckmäßigsten Einrichtungen. Außer der dort stationierten Truppe und den Beamten sind daselbst viel Privatleute und die Vertreter vieler größeren Handelsunternehmungen nebst ihren Bediensteten ansässig. Dazu kommen noch die Durchreisenden, die der Dienst oder die Geschäfte an den Platz bringen. Die geselligen Vereinerigungs- und Sammelpunkte der Junggesellen sind die Hotels und Gasthäuser, in denen sich Speise- und Unterhaltungsräume befinden. Die größeren Hotels enthalten große Säle, die zu besonders festlichen Vereinigungen, wie zu Hochzeiten, Festvorstellungen an Kaisergeburtstag usw., dienen. Das alltägliche Leben in Swakopmund spielt sich nach einer ganz feststehenden Ordnung ab. Nach dem ersten und zweiten Frühstück wird der Vormittag den geschäftlichen Arbeiten oder dem Dienst gewidmet. Von 1-3 Uhr mittags ist der Ort wie ausgestorben; stimmende Hitze brütet auf dem gelben Sande, alles schläft, um ihr zu entgehen. Von 3-6 Uhr ist man wieder an der Arbeit. Dann werden Spazierritte in die Umgegend unternommen oder man verschafft sich andere notwendige körperliche Bewegungen. Gegen 7 Uhr erfolgt die Einnahme der Abendmahlzeit, und nach dieser pflegt man bei einem Glase Bier noch einige Zeit in der Abendkühle in gemeinsamer Unterhaltung zu verweilen. Vielfach ergötzt man sich auch an dem Leben und Treiben der Eingeborenen, die nach dem Klänge einer Mundharmonika in den Straßen von Swakopmund des Abends — Negermännlein wie Weiblein — ihre tafelfarbtigen Tänze vollführen. Nächst dieser Art von Belustigung schwärmen die Eingeborenen für das Fahren auf der Swakopmunder Pferde-, Maultier- oder Dampfbahn, und die auf den Schmalpurgelisen in den Straßen ständig verkehrenden Kollwagen — trollies genannt — sind stets von schwachenden und freischwappenden Eingeborenen, zum Teil als blinde Passagiere, besetzt. Wer für das Leben und Treiben der eingeborenen Bevölkerung ein Auge hat, kann bei den eben geschilderten Belustigungen derselben hübsche Studien machen.

Der Sonntag wird vielfach zu Ausflügen mit der Bahn oder zu Pferde benutzt. Ein großer Teil der ansässigen Europäer bleibt auch im Ort, um diesen Ruhetag in beschaulicher Stille zu genießen. Wer Sonntags nicht ausreitet oder mit der Bahn eine Vergnügungstour unternimmt, ergötzt sich am Strand und im Swakoptal oder beobachtet das Ausladen der Dampfer und das Fischen am Strande. Viele Herren und Damen treiben auch allerlei Sport, wie Tennis, Turnerei usw. Eine Anzahl Herren finden sich zuweilen auch auf dem Schießstand der Schutztruppe zusammen, um dort ein Preischießen abzuhalten. Die Schießausbildung wird eifrig betrieben, denn sie ist ja auch von großem Nutzen, sei es, daß sie für eventuelle spätere kriegerische Expeditionen Verwendung findet, sei es, daß sie für die Ausbildung der Jagd erwünscht ist. Wasserport wird nicht betrieben, da es die ungünstigen Wasserhältnisse in Swakopmund nicht zulassen. Ein eigenartiges Bild gewahren des Sonntags die Eingeborenen. Auf allen Wegen taumeln sie im heißen Sande. Einzeln und in Truppen ziehen sie schnatternd und Instrumente blasend daher, die Weiber in zinnoberroten Röcken mit grasgrüner Schürze und gelben Kopftüchern. Unter den Männern sieht man Gigerln, hochmodern, mit dem neuen Strohhut auf einem Ohr und geschwungenem Spazierstöckchen; andere haben sich ungenädigte bunte Stoffstücke malerisch um den schlanken Leib drapiert, in der Mitte mit breitem Messinggürtel zusammengehalten; einige tragen schwarze Kaisermäntel und schwarzen Schlapphut; da sieht man weiter nichts, als das Weiße im Auge und die blendend weißen Zähne.

Der Lebensunterhalt in Swakopmund ist, wenn auch nicht viel, so doch etwas billiger, als im Innern des Landes. In den Warenhäusern ist alles zu haben, wonach es den Kulturmenschen nur immer gelüsten mag, natürlich entsprechend teuer, als in der Heimat. Sämtliche Gemüßarten kommen aus dem Innern; die Preise dafür sind, wie auch bei uns in Deutschland, bald hoch, bald niedrig. So kostet z. B. 1 Pfund Kartoffeln 50, bald 75 Pfg., 1 Weißkohlkopf 1-1,50 Mark usw. Das Fleisch ist nach der Rinderpest im Jahre 1898 und nach dem letzten Aufstande im Preise sehr gestiegen; für 1 Pfund Rind-, Hammel-, Kalb- oder Schweinefleisch zahlt man 1-1,50 Mark. Meierei-Erzeugnisse sind sehr teuer: 1 Liter Milch kostet 75 Pfg., 1 Pfund Butter 3 Mark, 1 Ei 40 Pfg., 1 kleines Brot 1 Mark. Vielfach kommen in Swakopmund auch Fische auf den Markt; und war das Wetter für den Fischfang günstig, so hat man die Auswahl

unter mannigfachen Arten von Seefischen. Die Seefischerei an der Küste des Schutgebietes verspricht, wenn einmal planmäßig betrieben, reiche Ausbeute und angenehme Abwechslung im Speisegettel der südwestafrikanischen Hausfrau. Vielleicht wird es auch möglich sein, den Fang der südwestafrikanischen Fischerei in irgend einer Form auf dem heimatischen Markte zu verwerten. Alles in allem ist Swakopmund zwar nicht sehr schön, aber es bietet doch allerlei Interessantes und Vergnügliches. Swakopmund leistet sich zurzeit zwei Bahnhöfe: den Staats- und den Davi-Bahnhof. Ersterer ist eins der stattlichsten Gebäude der Stadt.

Hans Fischer.

## Verschwendung in alter Zeit.

Von Albert Fried.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man glaubt, daß in unserer Zeit, in der vermöge einer hoch entwickelten Kultur die Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten im allgemeinen köstlicher geworden sind, auch der Luxus verhältnismäßig ein größerer ist, als in verflorenen Jahrhunderten, so bedeutet das einen Irrtum.

Kamentlich die Fürsten vergangener Zeit entwickelten zuweilen eine Prachtentfaltung, die heute schon deshalb unmöglich ist, weil die Einkünfte der Fürsten gesetzlich geregelt sind und es ihnen daher nicht möglich ist, wie dies früher oft geschah, z. B. für irgenbein Schmuckstück, das sie für ihren Kronschatz erwerben wollten, ihren Untertanen eine neue Steuer aufzulegen, oder für Kleinodien ganze Provinzen zu verpfänden.

Es ist darum ganz lehrreich, einmal ein Kapitel aus dem Buche fürstlicher Verschwendung in früheren Zeiten zu durchblättern.

Kann man sich zum Beispiel eine Vorstellung von dem Prachtgewand machen, das Herzog Karl der Kühne von Burgund bei Festlichkeiten zu tragen pflegte? Es wurde auf 200 000 Dukaten an Wert geschätzt. Besonderen Glanz bot dieser eitle Fürst auch, als er 1473 mit Kaiser Friedrich III. zu Trier zusammenkam, um dessen Einwilligung zur Einnahme der königlichen Würde zu erlangen. Es folgten ihm auf diesem Zuge 3000 prächtig geharnischte Ritter, 500 gemeine Reiter und 6000 Fußknechte. Karl selbst trug bei dieser Gelegenheit über seinen vergoldeten Harnisch einen mit Perlen und Edelsteinen besetzten Mantel von Goldstoff im Werte von 80 000 Goldgulden. Auf seinem Leibrock und auf den Pferden der Herren aus seiner Begleitung lagen stählerne Decken, auf denen dünne, durchsichtige Goldstoffe mit silbernen Schellen hingen, die in den kriegerischen Ton der Trompeten lieblich hineintönten. Des Kaisers schlichter Anzug stach von dieser Pracht gewaltig ab. Ihm zu Ehren gab der Herzog ein prunkvolles Gastmahl zu achtzehn Tafeln und stellte herrliche Turniere an.

Ein anderes Bild in dem großen Guckkasten fürstlicher Verschwendung zeigt uns der Krönungsaufzug des Papstes Leo X., der 100 000 Dukaten kostete. Überhaupt gingen die Kirchenfürsten in alter Zeit den weltlichen in Punkte der Verschwendung mit bösem Beispiel voran. So lud zum Beispiel einft der Kardinal Cighi den Papst mit dem heiligen Kollegium ein und ließ nach aufgehobener Tafel alle dabei gebrauchten silbernen Gefäße und Becher in die Tiber werfen.

Als König Heinrich IV. im Jahre 1600 sich mit Maria von Medici vermählte, schenkte er ihr ein Halsband im Werte von 200 000, ein Bruststück im Werte von 100 000 Kr. sowie Ringe und andere Kleinodien im Werte von 200 000 Kronen. Der Brautrock der hohen Frau war ein kostbares braungoldenes Gewand, dessen Schleppe 15 Ellen lang und mit lauter goldenen Lilien besetzt war. Bei der Taufe ihres Sohnes erschien dieselbe Fürstin in einem mit 32 000 Perlen und 3000 Diamanten besetzten Kleide.

Elisabeth, die Gemahlin König Philipps II. von Spanien, trug niemals ein Kleid zweimal, sondern schenkte es, wenn sie es einmal angehabt hatte, ihren Damen, und dabei waren das lauter prächtige und reiche Roben, von welchen die geringste 300-400 Taler kostete. König Philipp schickte einft seiner Gemahlin einen künstlichen Salat, der aus kostbaren Edelsteinen zusammengesetzt war. Topasen stellten das Ei, Rubinen den Essig, Perlen und Diamanten das Salz und Smaragden den Salat vor.

Der Kurfürst Maximilian von Bayern sandte seiner Braut, der Tochter Kaiser Ferdinands II. 1635 zum Verbegrüße eine Kette von 300 Perlen, von denen jede 1000 Gulden kostete. Als König Ludwig XIV. von Frankreich dem türkischen Gesandten eine Audienz gab,

hatte er ein mit Diamanten garniertes Kleid an, das 5 Millionen Livres kostete, die Knöpfe besonders 3 Millionen, Degen und Handschuhe besonders 2 Millionen. Die Kleidung, welche deselben Königs Gemahlin nach der Trauung im Tanzsaale trug, war übersät mit Perlen, Gold und Edelsteinen und wurde auf 60 Tonnen Goldes geschätzt.

König Siegmund von Polen schenkte im Jahre 1606 seiner Braut, einer österreichischen Prinzessin, ein Tafelgeschirr aus geschlagenem Dukatengolde. Unter diesen Geräten wog das Becken mit der Gießkanne 24 Pfund und kostete allein an Arbeitslohn 2500 Gulden. Die Kleidung des Brautpaares kostete 700 000 Reichstaler. Der König hatte fünf Millionen in seinem Barock, die auf eine Million Goldes geschätzt wurden.

Als Prinz Friedrich Wilhelm von Oranien sich mit Anna, der Tochter des Kurfürsten Moritz von Sachsen, vermählte, waren zu Dresden 5600 Gäste anwesend, mit 6000 Pferden, von denen 1100 dem Bräutigam und dessen Gefolge gehörten. Man verzehrte damals u. a. 4000 Scheffel Weizen, 8000 Scheffel Korn, 3600 Eimer Wein, 1600 Fässer Bier, und für die Pferde brauchte man 13 000 Scheffel Hafer.

Als im Jahre 1500 Kurfürst Johann von Sachsen zu Torgau mit der Prinzessin Sophie von Mecklenburg sich vermählte, wurden 8 Tage lang 11 000 Personen köstlich bewirtet und 7200 Pferde gefüttert.

Als der Graf von Württemberg, Georg Eberhard mit dem Barte, im Jahre 1474 zu Aurach Lager hielt, wurden an 14 000 Menschen gespeist und aus einem Brunnen lief in drei Röhren Wein.

Der Erzbischof Albrecht von Bremen, ein geborener Herzog von Braunschweig, der 1395 starb, gab zu Hamburg einft 500 Personen ein prächtiges Gastmahl. Den Prälaten und Edlen ließ er jedesmal drei Gerichte vorsetzen. Und das geschah zwanzigmal hintereinander. „Da sah man“, so sagt eine alte Chronik „güldene Türme und güldene Berge aufsetzen; da flogen lebendige Vögel darin zum Schauspielen. Auch wurden lebendige Fische aufgetragen. Alle Gefäße waren golden und silbern; darin standen Pfauen, Schwäne und Hühner in ihrer Gestalt, mit ihren Federn, die doch gefocht waren, daß man davon essen konnte. Etliche Speisen waren auch also zugerichtet und gebaden, daß man ganze gewappnete Männer in goldenen und silbernen Gefäßen austrug, davon zu essen.“

Als Graf Richard, Bruder König Heinrichs II. von England, im Jahre 1243 sich mit der Tochter des Grafen von Provence verheiratete, wurden außer anderen kostbaren Zurechtungen und Feierlichkeiten mehr als 30 000 Schüsseln und Gefäße zubereitet.

Bei dem Hochzeitsfeste der Tochter Königs Heinrichs III. von England mit dem König von Schottland wurden zum ersten Gerichte 60 Ochsen aufgetragen.

Auf einem Reichstage zu Frankfurt im Jahre 1397 waren 32 Herzöge und Fürsten, über 150 Grafen und Herren außer 450 anderen vornehmeren Leuten gegenwärtig. Unter den Fürsten hielt Herzog Leopold von Österreich beständig offene Tafel, und es heißt in der Chronik von Venedig von ihm: „Der lag damit großer Herrlichkeit, also das täte er rufen, wer da wollte essen, trinken und seinen Pferden Futter haben, um Gott und um Ehre, der sollte kommen zu seinem Hofe. Und er gab alle Tage bei 4000 Pferden Futter.“

Als der Markgraf und spätere Kurfürst Sigismund von Brandenburg im Jahre 1594 zu Königsberg mit großem Aufwand Hochzeit hielt, wurden zum Mahle in die Küche geliefert: 6 Auerochsen, 15 Elenhirsche, 9 Elenrehe, 1 Elenkalb, 2 Bären, 10 Hirsche, 24 Stück Rotwild, 7 hauende Schweine, 36 Bachsen, 29 Fritschlinge, 58 Rehe, 84 Hasen, 5 Schweine, 83 Auerhühner, 432 Haselhühner, 47 Rebhühner und 413 wilde Enten.

Als der Kurfürst von Sachsen, Johann Georg I., seine Tochter Maria an den Herzog Friedrich von Schleswig vermählte, wurde zu Dresden ein glänzendes Ringelrennen veranstaltet, in welchem die Ritter als Achill, Ajax, Epaminondas, Perseus, Theseus, Marcellus, Fabius Maximus und als andere Helden des Altertums auf die Bahn kamen. Die Unkosten dieses Festes beliefen sich auf 500 000 Gulden. Außerdem aber wurden noch andere kostspielige Festlichkeiten abgehalten; Feuerwerke wurden abgebrannt und der Braut zum Bergnügen, vier Bären auf dem Schloßhofe gefetzt.

Das sind einige Bilder aus der Geschichte des fürstlichen Luxus.

Man erfieht daraus, daß der Luxus der Reichen so alt ist wie die kultivierte Menschheit, und daß seit jeher Luxus und Verschwendung auf der einen und Armut auf der anderen Seite sich gegenüberstanden haben.

### Die historische Semiramis und ihre Zeit.

Über ein interessantes Kapitel der alten Geschichte sprach am Sonntag Nachmittag Professor Lehmann-Haupt im Auftrage der deutschen Orient-Gesellschaft im Saale der Berliner Singakademie. Die Frage, ob die unter dem Namen Semiramis bekannte Herrscherin eine geschichtliche oder sagenhafte Persönlichkeit sei, behandelte Professor Lehmann-Haupt in längeren Ausführungen auf Grund der Untersuchungen, die er in den Jahren 1898 und 1899 in dem Lande der Urachäer angestellt hatte. Er kam zu dem Schluß, daß wir es mit einer geschichtlichen Persönlichkeit zu tun haben, die in Anbetracht ihrer hohen Stellung mit einem großen Sagenkreis umwoben und schließlich sogar als Göttin verehrt wurde. Daß es sich um eine rein sagenhafte Gestalt handelt — dieser Gedanke mußte, ehe er noch Wurzel faßte, aufgegeben werden. Auf seiner Expedition fand Professor Lehmann-Haupt in dem durchforschten Gebiete verschiedene Denkmäler und Statuen, die Inschriften enthielten, in denen auf historische Ereignisse der damaligen Zeit hingewiesen wird. Das wichtigste Beweismittel für die Existenz des Seminars haben die letzten Ausgrabungen der deutschen Orient-Gesellschaft in Assyrien uns geliefert, wobei unweit der Befestigungsmauern von Assur eine Stelle mit folgender Inschrift entdeckt wurde: Säule der Schamuramat (Semiramis), der Palastfrau Sanli-Nads, Königin der Welt, Königin von Assur, der Mutter Adadnaris, Königin der Welt, Königin von Assur, der ... Salmanaßars, des Königs der vier Weltgegenden. — Das ist der einzige Fall, wo der Name einer Frau auf einer Denksäule vertreten ist, und ein Zeichen dafür, daß sie eine Frau von ungewöhnlicher Bedeutung gewesen sein muß. Die Zeit, in der die geschichtliche Semiramis gelebt hat, war an kriegerischen Unternehmungen besonders reich. Ein kampfeslustiges Volk, die Urachäer, vereinigte die zerstreuten Stämme im Quellgebiet der beiden Tigris und Euphrat. Die Assyrer harrten, die aber nach den zeitgenössischen Schilderungen stets als Sieger hervorgingen. Aber trotz aller Erfolge war der Kraftaufwand des Assyrer-Königs Salmanaßar III., des Schwiegervaters der Semiramis, vergebens. Er vermochte nicht, die Macht der Urachäer zu brechen. Unter den Nachfolgern Salmanaßars wurde die Residenz der Könige nach Wan verlegt. An der Ostseite des Wansees soll Semiramis eine Stadt gegründet sowie Kapellen und Schatzkammern angelegt haben. Professor Dr. Schulz, der als erster

Deutscher Armenien bereiste, hat zahlreiche Inschriften, die uns darüber Aufklärung geben, entdeckt. Der hervorragende Gelehrte ist in jener Gegend von einem räuberischen Kurden erschlagen worden. Eine Frau, die die Geschichte eines großen Reiches lenkte, mußte auffällig erscheinen, und zur Legendenbildung auffordern, umso mehr, wenn sie ihren Gemahl in den Kampf begleitete und die Truppen zu kriegerischen Taten anspornte. So konnte es nicht wundernehmen, daß Semiramis als die Begründerin der assyrischen Macht betrachtet wurde. Die natürliche Folge davon wieder war, daß die Völker des kriegerischen Reiches mit einer Göttin verschmolz. Eine Frage endlich, die bisher noch der Aufklärung harter, läßt sich jetzt auch befriedigend beantworten. Das ist die Frage nach der Herkunft der Semiramis. Die Antwort darauf lautet: Sie war eine Babylonierin. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß auf ihre Veranlassung der Gott Nebo, der bis dahin in Assyrien unbekannt war, dort eingeführt wurde, und als oberster Gott galt. Diese Maßregel war außerdem von politischer Bedeutung. Sie sollte die Vereinigung Babyloniens mit Assyrien andeuten; die Einführung des Gottes Nebo stellte sich als eine friedliche Eroberung dar. Auch die Gründung Babylons wird der Semiramis zugeschrieben, mit der merkwürdigen Ausnahme, daß die nach ihr benannten „hängenden Gärten“ aus späterer Zeit stammen.

Der Kaiser wohnte dem Vortrage bei und zog Prof. Lehmann-Haupt nach Beendigung seiner hochinteressanten Ausführungen über eine halbe Stunde lang ins Gespräch.

### Lustschiffahrt.

Die Stadt Wien hat 50 000 Kronen als Preise für Flugbewerbe gestiftet, die 1911 in Österreich stattfinden werden.

Für deutsche Konstrukteure von Luftschrauben ist vom Kriegsministerium ein Preis von 6000 Mark ausgeschrieben worden. Es werden zweierlei Luftschrauben verlangt, eine für Luftschiffe und eine andere für Flugmaschinen.

### Mannigfaltiges.

(Kriegsgerichtliches Urteil.) Die Sergeanten Richard Mannigel und Gustav Schred von der 3. Eskadron des 3. Garde-Ulanen-Regiments, die am frühen Morgen des 5. Dezember vergangenen Jahres zwei Offiziere angegriffen und mißhandelt hatten, wurden am Montag vom Gericht der ersten Garde-Kavallerie-Division in Potsdam und zwar ersterer wegen tätlichen Angriffs von Vorgefekten, Bedrohung, Mißhandlung in zwei Fällen, eigenmächtiger Annahme eines Befehrs, eigenmächtiger

Gefangenentnahme und Urlaubsüberschreitung zu vier Jahren Gefängnis und Degradation, Schred wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung und Urlaubsüberschreitung zu sechs Monaten und zwei Tagen Gefängnis und Degradation verurteilt. Die Verhandlung und auch die Begründung des Urteils fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

(Eifersuchtsdrama.) Im Hamburger Stadtteil Barmbeck tötete der 50 jährige Bildhauer Fielbohm die 42 jährige Frau Oberür, mit der er seit sieben Jahren ein Liebesverhältnis unterhielt, nachdem er sich mehrfach von ihrer Untreue überzeugt hatte, und erschoss sich dann selbst. — Ferner wird aus Berlin berichtet: Am Sonntag früh versuchte die Frau des Möbelpolierers Liedtke ihren Mann, der kurz vorher von einem Maskenball nachhause gekommen war, aus Eifersucht im Schlafe mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Liedtke, der schwer verletzt wurde, erwachte und schrie um Hilfe. Während dessen sprang die Frau aus dem Fenster in den Hof hinab und erlag bald darauf den erlittenen Verletzungen.

(Ein seltsamer Zwischenfall) hat sich am Donnerstag in der Universität Tübingen zugetragen. Als bei der Eröffnungsvorlesung des Professors Dr. von Bruns in der Chirurgischen Klinik Zöglinge des vor einiger Zeit eingeweihten deutschen Instituts für ärztliche Mission in den Hörsaal eintraten, um an der Vorlesung teilzunehmen, verließen sämtliche Kliniker den Saal bis auf den Vorleser der Klinikervereinigung, der sich zu Professor Bruns begab und ihm mitteilte, die Kliniker würden die Vorlesung nicht besuchen, solange die Missionszöglinge an ihr teilnehmen. — Wie der „Schwäbische Merkur“ aus Tübingen erfährt, hat der Zwischenfall keine Erledigung dahin gefunden, daß die Zöglinge des Missionsinstituts fortan den chirurgischen Unterricht getrennt von den Klinikern erhalten.

(Schwerer Unfall bei Schießungen.) Bei einer Feldübungsübung in der Nähe von Rastatt wurde infolge vorzeitiger Explosion eines Zelfeuers einem Unteroffizier vom 25. Infanterieregiment die rechte Hand vollständig abgerissen. Außer einem großen Loch mitten in der Stirn, einem in der Schläfe und zwei weiteren Wunden in der Wange und dem Unterkiefer wurde ihm das rechte Auge herausgerissen und das linke verletzt. Mit diesen gräßlichen Verletzungen war der Unglückliche noch imstande, unterstützt von zwei Kameraden, 500 Meter über die Felder zu laufen bis zum

Verbandsraum einer dort gelegenen Fabrik, wo ihm Notverbände angelegt wurden. Der so schwer Verletzte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

(Der Schlossbesitzer als Brandstifter.) Charles Duvelle, Architekt in Paris und Besitzer eines Schlosses im Warne-Departement, ist unter dem Verdacht, das Schloss angezündet zu haben, um eine hohe Versicherungssumme zu erhalten, verhaftet worden.

(Ein glücklicher Fall.) In einer Kohlengrube in Alderley Green stürzte ein Bergmann einen 250 Fuß tiefen Schacht hinab, ohne nennenswerte Beschädigungen zu erleiden.

### Humoristisches.

(Zur Mode.) „Wie hat man denn das verunglückte Fräulein Zipfel heimgebracht?“ — „Ein Herr hat sie auf seine Arme genommen und zwei haben den Hut getragen.“

(Abjahren.) „Werden Sie auch so häufig von Bekleidungsbedürfnissen geplagt?“ — „Überhaupt nicht; bei uns hängt im Hausflur ein Plakat mit der Aufschrift: „Holzhacker finden hier dauernde Beschäftigung. Das wirkt wie ein Zensur!“

(Lebte Bosheit.) Schustermeister (totaler Glaukom): „Na, August, du hast ausgeleert; du müchtest dich jern eine kleine Erinnerung an mich schenken.“ — Frischgebädener Schusterjunge: „Meister, leben Sie mir einfach eine Lode von Ihnen.“

### Scotts Emulsion

ist in ihrer Art unerreicht, weil der in ihr enthaltene ausgeglichene allerfeinste Bebertran vermittelst des Scott'schen Verfahrens vollkommen

### leicht verdaulich

und ausnützungsfähig gemacht ist und dem Säugling, der heranwachsenden Jugend, wie auch den Erwachsenen Stärkung und Kräftigung bringt.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen betriebl. und zwar nie ohne das Gewicht oder Maß, sondern nur in verteilten Originalpackungen in Carton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch), Scott & Bowne, 6. u. 8. J., Frankfurt a. M. Beschaffenheit: Feinstes Reibmilch-Bebertran 1500, prima Glycerin 500, unterphosphorigsaures Kalz. 30, unterphosphorigsaures Natrium 20, Milch 20, Beierl. Wässer 1200, Alkohol 110. Diese aromatisierte Emulsion mit Zim-, Mandel- und Vanillin enthält je 2 Tropfen.



Es ist nicht richtig, Kindern, die keine Milch verdauen können, eine Kindermilch zu geben, welche eben falls Kuhmilch in irgendeiner Form enthält. „Kuhmilch“ hat keine Milchbestandteile, und doch ist es so reich an Eiweiß- und Mineralstoffen, daß es zur ausschließlichen Ernährung der Kinder dienen kann.

**Bekanntmachung.**  
Die laufenden Steinsetzer-Arbeiten bei den Räumerebauten sollen neu vergeben werden.  
Die Angebote haben in Auf- oder Abgaben nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnis zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.  
Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 12. d. Mts., vormittags 11 Uhr, an das Stadtbauamt einzureichen.  
Thorn den 5. Februar 1910.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungsanstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, welcher die Prämienberechnung für die der Berufsgenossenschaft eingeschriebenen Regiebau-Nachmeldungen enthält, liegt in unserem Bureau — Zimmer 19 des Rathhauses — während zweier Wochen und zwar vom 3.—16. Februar 1910 zur Einsicht der Beteiligten aus.  
Thorn den 28. Januar 1910.  
Der Magistrat.

**Bruchmarzipan,**  
pro Pfd. 80 Pf.,  
und  
**Bruchpfeffertuchen**  
pro Pfd. 60 Pf.,  
empfehlen  
in bester Qualität  
**Honigkuchenfabrik**  
**Herrmann Thomas,**  
Thorn,  
königl. preuß. und kais. österr. Hoflieferant.  
Hauptgeschäft: Neuf. Markt 4.  
Filiale: Breitestr. 18.

**Begen Vergrößerung**  
zu verkaufen:  
**Ein Elektromotor**  
2 PS.,  
**1 Horizontalkolbenpumppe,**  
Leistung ca. 8 cbm pro Stunde,  
**diverse eiserne Rohre,**  
zweizellig,  
**Öld. Petroleum-Gesellschaft,**  
Thorn-Moder.

**Zur Frühbeet-Ausfaat**  
empfehle ich hochfeimende, echte  
**Blumenkohl, Weiß-, Rot- und**  
**Wirsingkohl, Kohlrabi,**  
**Karotten, Kopfsalat, Radies,**  
**Creibgurken**  
zu billigen Preisen.  
**B. Hozakowski,**  
Thorn,  
Samenhandlung, Brückenstr. 28.

**HANSA**  
**Backpulver**  
bleibt unerreich.  
Nährmittel-Fabrik „Hansa“  
Hamburg.  
Für 50 „Hansa“-Düten erhalten  
Sie eine Dose ff. Kakos gratis.  
Vertreter: Carl Boesenroth  
Garantiert gut kochende  
**Erbsen,**  
à Pfund 15 Pfg.,  
**russische Tafellinsen,**  
à Pfd. 15 u. 20 Pfg.,  
**weiße Bohnen,**  
à Pfd. 15 u. 20 Pfg.,  
**Magdeb. Delikatess- u. Sauerkohl,**  
à Pfund 10 Pfg.,  
sowie  
**sämtl. Kolonialwaren**  
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen  
empfehlen  
**Heymann Cohn,**  
Schillerstraße 3.  
**Pfandleihhaus,**  
gegründet 1876, Bromberg, Friedrich-  
straße 5, beleihet Juwelen, Gold- und  
Silbergegenstände zu den höchsten Preisen.  
**Guter Privat-Mittagsstisch** à 50 Pf.,  
haben  
Strobandstraße 4, 1.

**C. BONATH,**  
Gerechtigstr. 2, Telephon 536.  
Moderne Einrahmungen.  
Reichhaltiges Lager in  
Stellrahmen und Leisten.  
Eigene Werkstatt.  
Solide Preise.

**Kindermilch.**  
Bestempfohlen, absolut  
keimfrei.  
Die mit den neuesten Einrichtungen  
versetzte Anlage zur Bereitung der Milch  
befindet sich unter ständiger freisäuglicher  
Luftzufuhr, die aus auserlesenen Muttervieh  
bestehende Herde steht unter ständiger  
tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden  
am Morgen oder durch die Post erbeten.  
Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.  
**Günther, Besitzer,**  
Mudak bei Thorn 2.

**Wohnungsangebote**  
Hierzu zwei Wänter.  
zu vermieten.  
**Möbl. Zimmer** Coppersnackstr. 35.  
**Ein großes möbl. Vorderzimmer** zu  
vermieten Brückenstr. 36, 1.  
**Gut möbl. Zimmer** mit Pension zu  
vermieten Gerstenstr. 9 a, 1.  
**Gut möbl. Zimmer** m. Kab. von Hof-  
zu vermieten Gerstenstr. 10, 1.  
**Laden mit angrenzender Wohnung**  
zu jedem Geschäft passend, von sofort  
zu vermieten. Zu erfragen  
Sohekestraße 7, beim Wirt.

**Wohnungen:**  
3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube,  
elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Wald-  
straße 49, part.  
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube,  
Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gas-  
heizung, Mellienstraße 109, 4 Tr.,  
von sofort oder später zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann,**  
G. m. b. H.,  
Thorn, Mellienstr. 109.  
In unserem Hause, Gerechtigstr. 15/17,  
ist vom 1. April 1910 eine elegante  
**Wohnung**  
in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim.,  
Badezim. u. reichl. Zubehör zu vermieten.  
**J. Mendel & Pommer.**  
**Werkstattraum**  
von sofort oder 1. April zu vermieten  
Bäckereistraße 11.

**Möbl. Zimmer** m. o. o. Penf. v. Hof-  
o. p. zu verm. Gegerstr. 25, 3.  
**Gut möbl. Zimmer** mit und ohne  
Kabinet, sep. Eing. u. von Hof- oder  
später zu vermieten. Strobandstr. 20.  
2 große, fl. möblierte  
**Vorderzimmer**  
nebst Büchergeläch zum 1. März event.  
später zu vermieten. Näheres beim  
Portier Friedrichstr. 14.  
**Kleines möbl. Zim.** zu vermieten  
Mellienstr. 57.  
**Möbl. Zimmer,** auf Wunsch mit Penf.,  
zu vermieten Neuf. Markt 11, 4.  
**Eine Wohnung, 1. Etage,**  
3 gr. Zimmer, Altkoche, gr. Küche, Bade-  
stube und Zubehör, sehr geliebt, event. im  
ganzen, 1. Entrée und 2 Zimmer mehr,  
per gleich oder später zu vermieten.  
**Eduard Kohmert.**

**Wohnung,**  
Schulstr. 10, 1. Etage, 6-8 Zimmer  
nebst reichlichem Zubehör vom 1. April  
1910 zu vermieten. Auf Wunsch auch  
Pferdestall und Wagenremise.  
**G. Soppart, Fischerstr. 59.**  
**Gerechtigstraße 26:**  
Eine freundliche Wohnung  
von zwei Zimmern nebst Zubehör  
vermietet  
**Ewald Peting, Schillerstraße**  
**Partierre = Wohnung,**  
4 Zimmer nebst Zubehör, Gas- u. Bade-  
einrichtung, vom 1. 4. 10 ab zu vermieten  
**Bäderstraße 9.**  
**3- und 4-Zimmer-Wohnungen**  
mit Gas sind vom 1. April 1910 zu ver-  
mieten. Näheres Elisabethstr. 9, 1. l.  
**Zwei 4-Zimmer-Wohnungen,**  
1. und 2. Etage, Gas, Bad, mit reichl.  
Zubehör, sofort oder 1. 4. zu vermieten  
**Waldstraße 31, Bliske.**

**Neuf. Markt 21,**  
2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum  
1. April zu vermieten. Zu erfragen  
zwischen 11-12 und 3-4 Uhr bei  
**Tarvey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung.  
**Eine fl. Wohnung,** helle Stube u. Küche  
nebst sämtl. Zubehör,  
billig zu vermieten. Fischerstr. 8.

**Wohnung**  
von 3 Zimmern und reichl. Zubehör, sofort  
oder vom 1. 4. zu vermieten.  
**F. Seitz, Moder,**  
Mittstr. 17.  
**Wohnung,**  
5 Zimmer, vom 1. April zu vermieten.  
Näheres  
**Lubrecht, Mohnmannstr. 28, 1.**

**Gut möbl. Partierre-Vorderzimmer**  
zu vermieten. Bäderstr. 26, pt.  
**Zwei gut möbl. Vorderzimmer** mit  
3 sep. Eingang sofort zu vermieten  
Neuf. Markt 18, 2 Tr.  
**Ein gut möbl. Zimmer**  
nebst Kabinet vom 1. Dezember 1909 zu  
vermieten  
Neuf. Markt 12.  
**Ein Laden**  
mit Einrichtung billig zu vermieten  
Witwe Petzold, Coppersnackstr. 31.  
**Baderstr. 7** ist die 2. Etage  
von 5 Zimmern  
und Zubehör vom 1. April zu ver-  
mieten. Näheres  
im Laden.  
In meinem Hause, Coppersnackstr.  
18, ist eine

**Wohnung**  
in der ersten Etage, von 5 Zimmern  
nebst Zubehör, zum 1. April zu vermietg.  
**R. Steinicke.**  
**2 dreizimmerige Wohnungen,**  
partierre, mit vollem Zubehör sind per  
sofort zu vermieten.  
**Gebr. Pichert,**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.  
**Eine Wohnung**  
3 Zimmer, für 310 Mark ist vom 1. 4.  
10 in der Gerstenstr. zu vermieten.  
Zu erfragen in der  
**Karlshöfener Bäckerei, Gerberstr.**  
**Am Stadtbahn, Wilhelmstr. 7,**  
1 Tr.: Wohnung von 6 gr. Zimmern,  
Balkon, reichl. Nebengeläch, Gas u. elektr.  
Licht, Zentralheiz., sof. oder spät. z. vm.  
Näheres daselbst.  
**Neumann.**  
**Wohnung, 1 Stube m. Zubehör, f. einz.**  
Pers. zu verm.  
**Bäderstraße 3.**  
**Ein kleines Stübchen** an einz. Frau  
v. 1. 4. zu verm. Strobandstr. 11.

**Brombergerstr. 43,**  
1. Etage, 1 Wohnung, 5 Zimmer nebst  
Badezubehör, Balkon, mit reichl. Zubehör  
vollständig renoviert, von sofort zu ver-  
mieten. Zu erf. Gerberstr. 27, 2 Tr.  
**2 kleine Wohnungen**  
vom 1. 4. zu vermieten. Wohnungen  
Lindenstraße 46 oder Junkerstraße 7.  
**Kamulla.**

**1 Wohnung,**  
4 Zimmer, in ruhigem Hause, mit Balkon,  
Bad, Gas, sämtl. Zubehör und Garten-  
anteil, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.  
**Gulmer Chauße 120, J. Gerth.**  
**Pferdestall**  
sofort zu vermieten.  
**Araberstraße 14**

**Strobandstr. 6, 1. Et.**  
4 Zim., helle Küche u. Zubehör, alles renou-  
v. Gasetr., v. 1. 4. oder früher zu verm.  
**Stellenangebote**  
als Buchhalter,  
Sekretär, Verwalter  
erhalten junge Leute nach 2 bis  
3monat. gründl. Ausbildung.  
Bisher über 1400 Beamte verl. Prosp.-gr.  
Dir. P. Küstner, Leipzig 104-Lind.  
**Malerlehrlinge**  
steht ein  
**Max Knopf, Malermeister,**  
Schuhmacherstraße 14.  
**Ein Beherling**  
kann von gleich oder vom 1. April ein-  
treten. **A. Kamulla, Bäckermeister,**  
Junkerstraße 7.

**Junger Mann,**  
welcher Lust hat, die Photographie zu  
erlernen, kann sich melden bei  
**Kruse & Carstensen,**  
Schloßstr. 14.  
**Empfehle und suche**  
jederzeit für Hotels, Restaurant sowie  
für Stadt u. Landhaushalt Wirthein,  
Küchen, Köchinnen, Stützen, Bäckerfrä-  
u, Bäckerinnen, Kinderfrä. und Frauen  
nach Ausland bei freier Reise und Bab.  
Stubeausstattung, auch nach Berlin, Wä-  
schen für alle, und anderes Personal.  
**Carl Arndt, Stellenvermittler,**  
Thorn, Strobandstr. 13. Telephon 544.  
**Evang. Aufwartemädchen**  
sofort gesucht. Zu erfragen in der Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Zu verkaufen**  
**Schönes Hausgrundstück**  
in der Neustadt mit Gastwirtschaft preis-  
wert zu verkaufen. Angebote unter P.  
H. 53, Postamt 1 oder an die Geschäfts-  
stelle der „Presse“ erbeten.  
**Baustellen**  
in der Bromberger Vorstadt günstig zu  
verkaufen. Zu erfragen bei  
**V. Hinz, Baderstraße 9.**  
**Derich, geb. Möbel,** Möbelsche-  
n (Ruhbaum u. Mahagoni) Kleider-, Sopha-  
und Spiegel-Schränke, Bildsch., Bett-  
Stühle, Sopha u. Ausziehtische, Bett-  
gestelle mit Matratzen, Gabelstühle u. a.  
Küchenutensilien, Bänke, Handwagen u. a.  
m. zu verkaufen  
**Baderstraße 16.**

**1 Gasarm**  
mit 4 Lampen, 5 Schaufener-Spiegel,  
1 Holzarmstuhl verkauft  
**G. Grundmann, Breitestr. 37.**